

Volkszeitung

Nr. 303. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Gold und Zeit“ beigegeben. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.00, wöchentlich Zl. 1.26; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36 90. Postkontofonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die nebengefaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigefaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeigen aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. 6. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Kössner, Parzejewsta 16; Bialystok: S. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Protop, Lipowa 2; Dzierzow: Amalie Richter, Neustadt 505; Sabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska Wola: Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Miński 18; Zyrardow: Otto Schmidt, Stellego 20.

Die Heimfahrt des „Graf Zeppelin“.

Weit über die Hälfte der Fahrt zurückgelegt. — Terhune, der blinde Passagier des Luftschiffes, bildet das Tagesgespräch in Amerika. — Terhune ein Rekordmann.

Friedrichshafen, 30. Oktober. Während des Tages sind nur spärliche Nachrichten über die Fahrt des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen eingelaufen, aber nach den Meldungen, die in den frühen Abendstunden eingegangen sind, läßt sich der Standort ungefähr berechnen. Die Meldungen lauten sehr günstig. Danach befand sich „Graf Zeppelin“ zwischen 5 und 6 Uhr abends etwa auf dem 35. Grad westlicher Länge und zwischen dem 45. und 40. Grad nördlicher Breite. Bis zu diesem Zeitpunkt hat er also bereits ungefähr die Hälfte der gesamten Strecke hinter sich. Die zurückgelegte Strecke dürfte bereits über 4500 Kilometer ausmachen. Sie ist länger als die kürzeste Route, weil das Schiff einen großen nach Südosten führenden Bogen ausgeführt hat, jetzt etwa in südlicher Richtung weiterfliegt. Es ist anzunehmen, daß es die Hauptschwierigkeiten des Fliegs bereits überwunden hat und mit günstigen Rückenwinden durch ein günstiges Hoch fährt.

In Kreisen des Luftschiffbaus rechnet man jetzt wieder mit der Möglichkeit, daß das Schiff doch noch im Laufe des Mittwoch Abend ankommt. Es wird dann vom Wetter abhängen, ob es noch in der Nacht oder am Donnerstag morgen landet.

Friedrichshafen, 30. Oktober. Beim Luftschiffbau „Graf Zeppelin“ ist um 17.45 Uhr über Transradio folgendes Telegramm eingelaufen:

„Standort 1.15 Uhr mittlereuropäischer Zeit: 45 Grad nördlicher Breite und 41 Grad westlicher Länge. An Bord alles wohl. Graf Zeppelin.“

Aus diesem Funkpruch geht hervor, daß „Graf Zeppelin“ nun glücklich die Ausläufer des von Norden nach Süden ziehenden Tiefdruckgebietes durchstoßen und jetzt wohl den südlichsten Teil der Fahrt hinter sich hat. Das stabile Hoch ist nunmehr erreicht. Nach den vorstehenden Standortangaben hat der „Graf Zeppelin“ in den letzten Stunden durchschnittlich 120 Kilometer zurückgelegt. Da das Hochdruckgebiet sich nun bis zur spanischen Küste erstreckt, rechnet man weiterhin in Westkreisen mit gutem Verlauf dieser Etappe. Die am Abend vorliegenden Wetterkarten der meteorologischen Stationen zeigen die Wetterlage über dem Atlantischen Ozean ziemlich unverändert. Das Tief westlich von Island schiebt sich langsam nach Osten vor, ebenso das von Grönland kommende neue Tiefdruckgebiet. Es für die Fahrt nicht von Bedeutung. Dr. Edener, der jetzt das Hochdruckgebiet bei 45 Grad nördlicher Breite und 41 Grad westlicher Länge erreicht hat, dürfte sehr wahrscheinlich die direkte Fahrtrasse einhalten. Mit den äußerst starken Rückenwinden dürfte er das Festland in ziemlich geradem Kurs ansteuern und die Küste von Gironde überfliegen.

Friedrichshafen, 30. Oktober. (N.C.) Beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen lief um 9.30 Uhr eine Standortmeldung ein, wonach sich das Luftschiff um 24 Uhr amerikanischer Zeit (6 Uhr mittlereuropäischer Zeit) 250 Meilen nordöstlich Kap Race befand. An Bord sei alles wohl. Es herrsche starker südöstlicher Sturm, der Kurs geht nach Südosten. Damit sind alle Meldungen, die von einem Kurs südlich von Neufundland sprechen, überholt. Das Luftschiff scheint durch den starken Südostwind wieder nach Norden abgetrieben zu sein.

Friedrichshafen, 30. Oktober. Die Angelegenheit des „blinden“ Passagiers dürfte in der Tat in einer allseitig befriedigenden Weise geregelt werden. Der amerikanische Konsul in Stuttgart wird morgen selbst nach Friedrichshafen kommen und, wenn die Führung des „Graf Zeppelin“ günstig über das Betragen des Jungen aussagt, die erforderlichen Papiere ausstellen. Er hat bereits zu erkennen gegeben, daß er sich des Jungen annehmen will.

Newyork, 30. Oktober. Die Blätter, die sich weiterhin intensiv mit dem jungen Terhune beschäftigen, der sich, wie bekannt, als „blinder“ Passagier an Bord des „Graf Zeppelin“ eingeschmuggelt hat, in einer Zusammenstellung früherer Abenteuer Terhunes, daß er es mit großer Gewandtheit verstanden hat, sich zu Ereignissen, die

ihn besonders interessierten, Zugang zu verschaffen. So beschaffte er sich u. a. im letzten Sommer, als der Vorkampf Henney-Tunney stattfand, eine Uniform als Plagenweiser und wohnte dem Kampf aus nächster Nähe bei. Als von San Francisco ein neuer Luxusdampfer, „Malolo“, zum erstenmal nach Honolulu ausließ, hatte er Terhune ebenfalls als „blinden“ Passagier an Bord. Nur einmal hatte Terhune, der als Goldjunge von Turnier zu Turnier ganz Amerika durchwandert hatte, Pech, als er sich auf einem nach Alaska bestimmten Dampfer einschmuggelte. Das Schiff war das letzte des Sommers gewesen und Terhune mußte den Winter in Alaska verbringen.

Berlin, 30. Oktober. Clarence Terhune, der blinde Passagier des Luftschiffes „Graf Zeppelin“, ist über Nacht berühmt geworden. Er ist nach einer Meldung des „Berliner Lokalanzeigers“ in Newyork der Sohn eines in St. Louis wohnhaft gewesenen Barbiers, der Anfang Juni mit seiner Frau Selbstmord begangen habe. Nach dieser Tragödie hat sich der junge Clarence als blinder Passagier mehrfach betätigt. Vor zwei Jahren hatte er auf Schusters Rappen eine Reise von St. Louis nach St. Francisco und zurück gemacht. Auf seinen Wandertouren durch die verschiedenen Staaten sei er zum berufsmäßigen Goldjungen geworden. Vor einigen Monaten habe er sich sogar auf ein Schiff geschlichen, das ihn bis nach Alaska gebracht hat. Vor drei Monaten sei er wieder plötzlich bei seinem Schwager in St. Louis erschienen, um aber schon nach einigen Tagen wieder zu verschwinden. Dann hatten seine Verwandten erst wieder von ihm gehört, als er Zeppelin-Passagier geworden war. Seine Zimmervermieterin habe keine andere Begründung für seine Flugabsichten gefunden als die: „Clarence liebt es so sehr zu wandern und neue Orte zu sehen, er ist ja auch niemals vorher in Deutschland gewesen.“

Berlin, 30. Oktober. Der „Berliner Lokalanzeiger“

berichtet aus Newyork: Kurz vor dem Aufstieg des Zeppelin sei plötzlich ein junges rothaariges Mädchen, das als Berichterstatterin tätig war, verschwunden. Einer der Offiziere habe gemeint, es bestehe nur die eine Möglichkeit, daß es sich an Bord des Luftschiffes geschlichen hatte, um die Reise ebenfalls mitzumachen. Es sei ihm aufgefallen, daß das junge Mädchen, trotzdem nur wenige Menschen beim Start in der Luftschiffhalle waren, nicht wieder aufgetaucht sei. Es scheint aber auch nicht unmöglich zu sein, daß das rothaarige Mädchen und der entdeckte blinde Passagier ein und dieselbe Person seien, wobei es sich um eine Verkleidung gehandelt haben könne.

Grüße von Bord des „Graf Zeppelin“.

Newyork, 30. Oktober. (N.C.) Der an Bord des Luftschiffes sich befindende Passagier Paul Marko telegraphierte an die J. C. M. in Brooklyn am Montag um 13.11 Uhr amerikanischer Zeit: „Wärmste Grüße aus den Wolken über den Nordatlantik.“ Der Passagier Casto telegraphierte um 6.45 Uhr amerikanischer Zeit: „Tagesanbruch über dem Nordatlantik. Vorwärts reisen. Motore perfekt. Wunderbares Wetter.“ Nach aus Neufundland vorliegenden Meldungen herrschte dort im Gegensatz zu den frühen Tagesstunden des Montag am Abend ziemlich rauhes Wetter. Regen und starker Südwestwind ging über das Küstengebiet. Ein Funkpruch der Canjo-Station verzeichnet um 18.50 Uhr amerikanischer Zeit ebenfalls äußerst schlechte atmosphärische Verhältnisse. Es ist hier nur für wenige Augenblicke ermöglicht, mit dem Luftschiff in Verbindung zu treten. Dr. Edener sandte von Bord des Luftschiffes an Präsident Coolidge folgendes Telegramm: „Anlässlich unseres Abfluges aus Ihrem Lande gestatten wir uns, unseren tiefsten Dank für den herzlichen Empfang auszusprechen, den Sie und das amerikanische Volk uns bereitet.“

Zaleski und die Räumungsfrage.

Der Londoner „Sunday Referee“ veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten mit dem polnischen Außenminister Zaleski über die Haltung Polens zu der Frage der Rheinlande. Die Verhandlung über die Räumung des Rheinlandes, so betonte der Außenminister unter anderem, würde Deutschland die beste Gelegenheit geben, die Welt die Aufrichtigkeit seiner Versprechen zu beweisen. Wenn man auf deutscher Seite es unterlasse, zu erklären, daß ein Erfolg in den Räumungsverhandlungen nicht dazu benutzt werde, auf eine Aenderung des territorialen Status quo im Osten zu dringen, dann werde das leicht Mißtrauen hervorrufen. Auf den polnisch-litauischen Konflikt übergehend, erklärte Zaleski, daß Polen keine Kriegsabsichten habe. Litauen werde vielleicht mit der Zeit erkennen, daß jeder neue Kriegsbrand in Europa für Litauen gefährlicher sei als für irgendeinen seiner Nachbarn.

Zur Frage des starken Wettbewerbs zwischen britischer und polnischer Kohle auf dem Weltmarkt sagte Zaleski, daß der Wettbewerb nicht existieren würde, wenn die polnische Kohle ihre natürlichen Absatzmärkte, von denen der nächste Deutschland sei, erreichen könne. Es sei merkwürdig, daß der deutsche Markt aber für die polnische Kohle in Oberschlesien geschlossen werde. Mit den landwirtschaftlichen und tierischen Produkten sei es ähnlich. In Deutschland werden die Produkte der Provinzen Posen und Pommern, die für die Nahrungsmittelversorgung der deutschen Bevölkerung unerlässlich sein, von den deutschen Märkten ferngehalten.

Der Einfuhrzoll für ausländisches Getreide.

Heute erscheint eine von den Ministern für Landwirtschaft, Industrie und Handel sowie der Finanzen auf Grund des Beschlusses des Wirtschaftskomitees des Ministerrats vom 28. d. M. erlassene Verfügung, wonach für importiertes Getreide ein Einfuhrzoll in Höhe von 11 Bloth für den Quintal eingeführt wird.

Zollkrieg auch mit Rumänien.

Nach einem Bericht des rumänischen Handelsattachés in Warschau hat die polnische Regierung eine Reihe zollkriegsartiger Maßnahmen gegen Rumänien ergriffen. Eine große Reihe rumänischer Ausfuhrartikel ist der polnischen Luxussteuer unterworfen worden, insbesondere Obst und Wein. Ferner gestattet Polen nur handelsgerichtlich eingetragenen Firmen die Wareneinfuhr aus Rumänien, und die Einfuhr einer ganzen Reihe von Waren wird an eine besondere Bewilligung der polnischen Behörden gebunden.

Der Parteikongreß der P. P. S.

Morgen beginnt bekanntlich der diesjährige Jahreskongreß der P. P. S., dem angeichts der Spaltungsversuche der Jaworowski-Gruppe große Bedeutung beigegeben wird. Die Eröffnung des Kongresses erfolgt in Dombrowa-Gornicza, worauf die Beratungen nach Sosnowice verlegt werden. Als Vertreter der D. S. U. P., Bezirk Kongreßpolen, sind zu dem Kongreß die Abgeordneten Artur Kronig und Emil Zerbe delegiert worden.

B. Michalewicz gestorben.

Warschau, 30. Oktober. Der bewährte Führer des jüdischen „Bund“, Mitglied des Zentralkomitees, B. Michalewicz, ist heute nachmittag hier gestorben.

Kommunistenhaß.

Wie aus Lemberg gemeldet wird, hat die polnische Sicherheitsbehörde nach 48 stündigen Hausdurchsuchungen und zahlreichen Verhaftungen in Lemberg und in mehreren Städten Ostgaliziens und Wolhyniens die Leitung der ukrainischen kommunistischen Partei der Westukraine liquidiert. Bisher wurden insgesamt 45 Personen verhaftet. Zahlreiches Material, das angeblich auf eine Zusammenarbeit der ukrainischen kommunistischen Partei mit den Regierungsstellen in der Sowjetukraine hinweist, wurde beschlagnahmt. In Lemberg wurde eine Geheimdruckerei geschlossen. Unter den Festgenommenen befinden sich Vertreter aller Gesellschaftsschichten.

Eine Bande von Deserteuren.

Vor einigen Wochen desertierte aus einem Wilnaer Regiment der Soldat Anduch. Dieser Tage wurde nun festgestellt, daß Anduch aus Deserteuren eine Bande gebildet hatte, die mit einem Maschinengewehr bewaffnet, sich in den Wäldern der slowjetrußischen Grenze aufhalte. Bei einem Versuch, über die Grenze zu gelangen, wurde die Bande gestoppt, doch gelang es ihr, wieder zu flüchten. Die Untersuchung ergab, daß das Maschinengewehr aus dem Regiment des Anduch entwendet wurde.

Der Kampf um die Verfassung in Danzig.

Danzig, 30. Oktober. (A.G.) Im Kampf um die Aenderung der Danziger Verfassung ist die erste Etappe abgeschlossen. Das eingeleitete Volksbegehren über den Regierungsentwurf, der die Parlamentarisierung und Verkleinerung des Senats sowie die Herabsetzung der Abgeordnetenzahl vorsieht, hat statt der erforderlichen 21 500 Eintragungen 30 000 erhalten. Der Entwurf geht nun zur nochmaligen Abstimmung an den Volkstag und falls er dort wieder keine Annahme findet, folgt der Volksentscheid. Das von den Deutschnationalen eingeleitete Volksbegehren, das zwar eine Verkleinerung der Regierung vorsieht, aber ihren teilweisen Beamtencharakter beibehalten will, kommt vom 3. bis 10. November zur Abstimmung.

Geheimnisvoller Waffenfund in Sachsen.

Dresden, 30. Oktober. (A.G.) Bei einer bei dem Fliesenleger Kossch in Reichenberg (Bezirk Dresden) vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden 30 Karabiner mit über 200 Patronen, 2 Seitengewehre und mehr als 200 Patronen beschlagnahmt. Es handelt sich um Waffen und Munition neuester Herstellung, also nicht um sogenannte Restbestände aus der Kriegszeit. Kossch, der unverheiratet ist, wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Ministerrat in Paris.

Paris, 30. Oktober. Nach Beendigung des heutigen Ministerrats hat Ministerpräsident Poincaré es abgelehnt, irgendwelche Angaben über die Beratungen zu machen. „Ich kann“, so erklärte er dem Habasvertreter gegenüber, „die öffentliche Meinung nicht über Verhandlungen unterrichten, die mit dem Ausland geführt werden.“ — Als ein Journalist Briand fragte, ob der Sachverständigenausschuß vollkommen unabhängig sei, antwortete der Außenminister lächelnd, man sei niemals vollkommen unabhängig.

Arbeitsminister Doucheur erklärte in Beantwortung einer Frage, daß keine Rede davon sei, in irgendeiner Form dem Parlament die Ratifizierung des neuen Abkommens über Regelung der alliierten Schulden zu unterbreiten. — „Habas“ teilt weiter mit, daß der Zeitpunkt des Zusammentritts des Parlaments im heutigen Ministerrat nicht festgesetzt worden sei.

Nach einigen Abendblättern soll Doucheur lediglich erklärt haben, im heutigen Ministerrat sei von der Ratifizierung des Mellon-Beranger- und Caillaux-Churchill-Abkommens nicht die Rede gewesen.

Esperanto als internationale Sprache.

Seinerzeit berichteten wir, daß der Bizeitungspräsident Kapalki in einer Sitzung des Bezirksarbeiterkomitees der P. P. S. die Frage angeschnitten hat, daß Esperanto neben der Muttersprache als internationale Sprache eingeführt werden sollte. Jetzt wurde an den Kongreß der P. P. S. folgende Entschliessung gesandt: Von der Voraussetzung ausgehend, daß eine der Hauptursachen für die Trennung der Arbeiterklasse der einzelnen Staaten die Frage der Sprache ist, daß das Fehlen einer Sprache, in der sich alle Völker verständigen könnten, den Chauvinisten der einzelnen Nationen die Klassenunterschiede zu vertiefen, daß die Unmöglichkeit, sich durch eine Sprache zu verständigen, die Arbeiterklasse in ihrer Arbeit erschwert, da sie nicht die Möglichkeit hat, sich in Mittel- und Hochschulen zu bilden, beschließt die Konferenz in Lodz: sich an die sozialistische Internationale durch Vermittlung der Delegierten mit dem Antrag zu wenden, in allen Staaten den pflichtgemäßen Unterricht einer internationalen Sprache neben der Muttersprache einzuführen. Als entsprechendste Sprache erachtet die Konferenz das Esperanto. (p)

Werbet für die „Lodzer Volkszeitung“



Tagesneuigkeiten.

Sparen! Sparen! Sparen!

Wie in den Vorjahren, findet auch in diesem Jahr in allen Ländern am 31. Oktober der Weltspartag statt. Polen macht in diesem Jahre den Spartag zum ersten Male mit. Die Spartassen, aber auch die Aktien- und Privatbanken benutzen diese Einrichtung, um die Notwendigkeit des Sparens zu propagieren und das Heer ihrer Kunden zu erweitern. Spargelder sind in unserer Wirtschaft mehr als je die wichtigste Kreditquelle. Deshalb muß der Arbeiter, Angestellte und Beamte, der aus einem hohen Einkommen nichts erübrigen kann, sondern vielmehr durch Konsumbeschränkung einen Groschen für den Notfall zurücklegt, wissen, wo er spart.

In den letzten Jahren haben sich die Groß- und Privatbanken mehr als je darauf geworfen, die Spargroschen des kleinen Mannes an sich zu ziehen und zu wichtigen Kapitalmassen zu konzentrieren. Wer seine Sparpfennige zu diesen Banken bringt, hat keinen Einfluß auf die Verwendung seiner Gelder. Die Gelder des Arbeiters, Angestellten und Beamten können von den Bankbeherrschern unmittelbar (bei Streiks und Arzsperrungen) und auch mittelbar (durch falsche Kreditpolitik) gegen die Interessen der Einleger selbst verwendet werden.

Eine starke Konkurrenz ist den Privatbanken durch die Postsparkasse erwachsen. Noch besser wäre es jedoch, wenn es gelänge, Arbeiterparlassen oder Banken, bzw. städtische Sparkassen ins Leben zu rufen. Dieses öffentliche Bankwesen bedeutet ohne Zweifel ein Eindringen nicht privatkapitalistischer Formen in unserer Wirtschaft. Der autokratische Privatbankier wird hier durch den abhängigen Verwaltungsbeamten ersetzt. Diese Kreditinstitutionen sollen dem Gemeinwohl dienen.

Die moderne Arbeiterbewegung hat sich bereits vor dem Krieg, und besonders nach dem Krieg Institute zur Verwaltung der Spargroschen der Arbeiter, Angestellten und Beamten geschaffen. Dieses Geld wird den Eigenbetrieblern der Arbeiterschaft zugeführt. Hier ist jeder privatwirtschaftliche Einfluß von vornherein ausgeschaltet. Jeder Groschen dient dazu, die Macht der Arbeiterbewegung zu fördern. Deshalb müßten die Angestellten- und Arbeiterorganisationen danach trachten, eigene Banken in Lodz zu errichten. Dies wäre die beste Parole für den Weltspartag.

Doch bis dahin

ist es noch weit,

denn die Löhne gerade bei uns in Lodz sind so gering, daß an die Anschaffung eines Spartassenbuches nur die wenigsten denken können. Deshalb ist die Form des Sparens, die wir schon heute dem Werttätigen raten, nicht diejenige der Kapitalisten, wo der Arbeiter, wie oben geschildert, der Gefahr ausgesetzt ist seine Ersparnisse zugunsten der anderen zu verlieren, sondern sie bietet ihm die Möglichkeit selbst Nutznießer seiner Spareinlagen zu sein.

Der Arbeiter soll sparen, indem er seiner Klassengewerkschaft als Mitglied angehört und nicht als Indifferenter dem ausbeutungslüsternden Kapitalismus wehrlos ausgeliefert ist.

Er soll sparen, indem er für seine mühsam erworbenen Groschen die „Lodzer Volkszeitung“ abonniert, aber nicht dafür kapitalistisch bürgerliche Zeitungen kauft, die jetzt viel vom Sparen schreiben. Die Kapitalisten werden sparen, aber am unrechten Ort. Sie werden wieder nur an den Arbeiterlöhnen sparen, um sich einen noch größeren Luxus auf Kosten der Arbeitenden erlauben zu können.

Bei den heutigen Verhältnissen klingt es wie ein Hohn für den Arbeiter, wenn man ihm das Sparen empfiehlt! Der Arbeiter, der bei uns das ganze Leben um darben muß, keine entsprechende Nahrung, keine anständige Kleidung, keine menschenwürdige Wohnung hat, sich keine Zerstreuung in dem Maße gönnen kann, wie es sich die besitzende Klasse leistet, alles nur deswegen, — weil er kein Geld hat! Diesen ausgebeuteten, miserabel entlohnerten Proletariern empfiehlt man nun das Sparen!!!

Die Registrierung des Jahrganges 1908. Heute haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G bis K. Beginnen. Morgen ist das Registrierungsbüro nicht tätig. (p)

Die Kontrollversammlungen. Heute haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: in der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Cegielnyna Nr. 51 die Angehörigen des Jahrganges 1900, die im Bereich des 13. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Neuen Targowa 18 die Angehörigen des Jahrganges 1900, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben R beginnen; in der Konstantynowka 62 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben Sa bis So beginnen. Morgen sind die Kontrollkommissionen nicht tätig. (p)

Die Unternehmer suchen den Streik der Handwerker in die Länge zu ziehen. In Sachen des Lohnkonflikts zwischen den Handwebern und den Unternehmern sollte vorgestern im Arbeitsinspektorat eine Sitzung beider Parteien stattfinden. Die Einladung hierzu war vom Arbeitsinspektor ausgesandt worden. Erschienen waren jedoch nur die Vertreter der Arbeiter, während die Unternehmer auf eine ganz gemeine Art sich der Pflicht des Erscheinens entzogen: sie haben nämlich die Annahme des Einschreibebriefes, die die Einladung des Arbeitsinspektors zur Konferenz enthielt, ganz einfach verweigert. Sie werden nun versuchen, die Sache so hinzustellen, als ob sie von der Konferenz nichts gewußt hätten; es ist jedoch nachgewiesen, daß sie es abgelehnt haben, den Brief in Empfang zu nehmen. Daraus ergibt sich die ganze Erbarmlichkeit und Schuftigkeit dieser Herren: sie wollen auf alle Fälle den Streik der Handweber in die Länge ziehen und wenden dabei so verwerfliche Mittel an.

Kündigung des Lohnvertrages in der Baustoffkateurebranche. Am 10. November läuft der in der Baustoffkateurebranche abgeschlossene Vertrag ab. Der Christliche Verband kündigte deshalb diesen Vertrag und verlangte für die Angestellten eine 15 prozentige Lohnerhöhung. Gleichzeitig bittet der Verband um Einberufung einer Konferenz bis zum 5. November. (p)

Versammlungen der Arbeiterkooperativen. Vorgestern fand in Lodz eine Versammlung der Vertreter einer Reihe von Arbeiter-Wirtschaftsorganisationen statt, an der Vertreter der christlichen und jüdischen Kooperativen aus Lodz, Warschau und Posen teilnahmen. Es wurde die Gründung einer Fleischkooperative in Lodz besprochen, die zu Großhandelspreisen den Mitgliedern Fleisch liefern würde. Die Kooperative würde aus Posen Vieh beziehen und es in Lodz verkaufen. (p)

Zu den Wahlen für die Gewerbe- und Handelskammer. Am Sonntag fanden die Wahlen für die erste Wahlkurie der künftigen Gewerbestammer statt. Gewählt wurden: Scheibler, Geyer, Viedermann, Ender, Landsberg und Barcinski. Morgen tritt der Hauptwahlausschuß zusammen, um den Wahlgang zu prüfen und die gewählten Räte, die zwei Fünftel der Gesamtzahl der Räte ausmachen, zu bestätigen. Nach Bestätigung der Wahlen durch das Industrie- und Handelsministerium erfolgt die Ernennung einer weiteren Anzahl Ratsmitglieder (ein Fünftel) durch den Industrie- und Handelsminister, während eine weitere Anzahl von Ratsmitgliedern (auch ein Fünftel) gelegentlich der ersten unter Vorsitz des Wahlkommissars Ing. Bajer abgehaltenen Versammlung der Ratsmitglieder hinzugewählt werden wird. Die erste Sitzung der Ratsmitglieder soll im Februar kommenden Jahres stattfinden. (bp)

Anzahlung auf die Einkommensteuer. Heute läuft der Termin zur Entrichtung der Anzahlung auf die Einkommensteuer ab. Diejenigen Steuerzahler, die die Beträge noch heute einzahlen, entgehen den Eintreibungskosten. (p)

Erste Sitzung des Instituts für Verwaltungsrecht. Im Sitzungslokal des Magistrats fand die erste Sitzung des durch den Magistrat ins Leben gerufenen Instituts für Verwaltungsrecht statt, das für die Beamten des Lodzer Magistrats und der Selbstverwaltungen des Lodzer Kreises bestimmt ist. Nach der Eröffnung durch den Stadtpräsidenten Ziemiencel hielt Prof. Pilarowicz, der Leiter des Instituts, einen längeren Vortrag über die Praxis im Verwaltungswesen. Sodann wurde ein die Selbstverwaltungsfragen betreffendes Urteil des höchsten Verwaltungstribunals verlesen und diskutiert. (b)

Ein Rat für Fragen der Molkereiproduktion. In der letzten Sitzung der Delegation der Gesundheitsabteilung des Magistrats wurde das Reglement des Rates für Fragen betreffend die Erzeugung und den Handel mit Molkereiprodukten auf dem Gebiete der Stadt Lodz beschlossen. Aufgabe dieses Rates wird es sein, Anträge auszuarbeiten, die die Frage der Versorgung unserer Stadt mit gesunder Milch betreffen, sowie die Grundsätze festzulegen, denen die im Handel befindliche Milch sowie die Molkereiprodukte entsprechen müßten. Ferner wird es Aufgabe des Rates sein, die ihm von der Gesundheitsabteilung zugehenden Anträge bezüglich der projektierten sanitären Vorschriften in den Kuhställen sowie den Vorschriften für den Handel mit Molkereiprodukten zu begutachten. Dem Rat wird das Recht zustehen, Sachverständige sowie Magistratsbeamte zu den Sitzungen heranzuziehen, um von diesen die nötigen Informationen zu erhalten. Das Reglement des Rates bedarf noch einer Bestätigung des Magistrats. Vorsitzender des Rates wird der Schöffe der Gesundheitsabteilung sein.

Auswanderung. Das Staatliche Arbeitsvermittlungsbüro teilt mit, daß das amerikanische Konsulat bereits Einreisefischeine nach Amerika für reisende Personen ansollt, die zu ihren Männern und Kindern reisen und die nachweisen, daß die betreffenden Personen legal nach Amerika eingewandert sind. (p)

Umtausch von beschädigten Banknoten. Die Bank Polki nimmt den Umtausch von beschädigten Banknoten vor, bei denen Teile fehlen, oder deren Schrift verwischt ist. Bei dem Umtausch wird eine Gebühr von 50 Gr. für jede Banknote erhoben. (p)

Die Baumpflanzungen in den Straßen. Die städtische Plantagenabteilung beschloß, in der nächsten Zeit die Orlastraße bepflanzen und neben den Fabrikhäusern von

Scheibler und Grohmann am Basserring Alleen anzulegen. Es wurden dort bereits elektrische Lampen errichtet. (p)

Wer kann ein gebrauchtes Piano entbehren? Herr Pastor Dietrich bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Der ev. luth. Jungfrauenverein benötigt für seine Gesangsübungen eines gebrauchten Pianos. Wäre es möglich, daß uns ein solches zur Verfügung gestellt werden könnte? Unserem Verein würde damit ein großer Dienst geleistet werden.

Fabrikbrand. Vorgestern Abend entstand in der Handschuhfabrik von Rosental in der Petrikauer 156 ein Brand, den die dort beschäftigten Arbeiter verursacht hatten. Der 1. und 2. Zug der freiwilligen Feuerwehr löschten das Feuer nach kurzer Tätigkeit. (p)

Opfer der Arbeit. In der Fabrik von Jakob Szmulowicz in der Petrikauer 80 geriet der Hilfschlosser Adam Balas, Drewnowka 83, als er einen Ventilator anlegte, mit der Hand in das Rad. Dem Verunglückten wurden 5 Finger weggerissen. — Der in der Firma Weber beschäftigte Maurer Przychyłowki stürzte gestern in der Rawrot 27 vom Baugerüst und zog sich einen Schädelbruch zu. (p)

Diebstähle. In die Wohnung der Sara Glickman in der Jawadzka 14 drangen Diebe ein und stahlen verschiedene Sachen im Werte von 5000 Floty. — Bei dem Polubniowaste. 13 wohnhaften Schepfel Hendelsohn brachen Diebe ein und raubten verschiedene Sachen im Werte von 4000 Floty. (p)

Die Flucht aus dem Leben. Vorgestern Abend sahen Spaziergänger im Bahnpark auf der Bank eine Frau liegen, die sich in Schmerzen wandt. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß es sich um die in der Jawadzka 30 wohnhafte Janina Hajdyrow handelt, die in selbstmörderischer Absicht Essigessenz zu sich genommen hatte. Die Lebensmüde wurde nach dem St.-Jozef's-Krankenhaus übergeführt. (p)

Hat der Leiter des Chadecja-Verbandes, Mrul, Bestechungen angenommen? Vor dem Friedensgericht hatte sich gestern ein Arbeiter namens Walinski zu verantworten, der von dem Leiter des Chadecja-Verbandes, Mrul, wegen Verleumdung angeklagt war. Mrul wollte sich durch diese Klage aus einer sehr unliebsamen Affäre herauswickeln, doch hat er dadurch gerade das Gegenteil erreicht. Walinski wies nämlich nach, daß Mrul von Arbeitern Bestechungen annimmt, wofür er ihnen verspricht, Arbeit zu verschaffen. So soll Mrul nicht nur Geld, sondern auch Wertgegenstände angenommen haben. Der Angeklagte Walinski selbst hat Mrul vor längerer Zeit eine Uhr geschenkt, die dieser ihm erst kurz vor dem Prozeß zurückgab. Mrul suchte sich zwar von diesen schweren Beschuldigungen reinzuwaschen und rief als Zeugen den Abg. Parasz, den Stadtv. Pawlak sowie verschiedene andere Chadecja-Führer an. Die von Walinski gegen Mrul erhobenen Anklagen bewogen schließlich das Gericht, das Urteil wegen Verleumdung noch nicht zu fällen, sondern den Prozeß zu vertagen und weitere Zeugen vorzuladen. (b)

Wegen Brudermordes im Alkoholenutz freigesprochen. Vor dem Łódzger Bezirksgericht hatte sich gestern der Korporal Josef Marciniak zu verantworten, der des versuchten Brudermordes angeklagt war. Nach der Anklageakte hatte er am 14. Juli mit seinem Bruder einen Streit begonnen und dabei von der Schußwaffe Gebrauch gemacht und seinen Bruder schwer verletzt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig und erklärte, im Alkoholenutz gehandelt zu haben. Dieser Umstand wurde von den Zeugen bestätigt. Nach der Beratung sprach das Gericht den Angeklagten frei und verurteilte ihn nur zu 7 Tagen Arrest wegen illegalen Tragens einer Schußwaffe. (p)

Ein achtjähriger Knabe tötet seinen Spielkameraden durch einen Stich mit einem schmutzigen Stahlfederhalter. Gestern verstarb der fünfjährige Zygmunt Kozłowski im Hause Plac Wolności 5. Wie hierauf festgestellt wurde, ist der Tod des Knaben infolge Blutvergiftung eingetreten, die ihm beim Spielen mit dem achtjährigen Czesław Karnacki (Kaczofstraße 3) beigebracht worden ist. Am 27. d. M. spielten beide Knaben, wobei es zwischen ihnen zu einem Streit kam, der in eine Balgerei endete. Hierbei versetzte Karnacki dem kleinen Kozłowski einen heftigen Schlag mit einem Stahlfederhalter und traf ihn mit der Spitze der Stahlfeder dicht am linken Auge. Nach Verlauf von 15

Stunden verstarb der verletzte Knabe und zwar an der ihm durch die Verletzung mit der schmutzigen Stahlfeder beigebrachten Blutvergiftung. (b)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. L. Pawłowski, Petrikauer 307; S. Hamburg, Glowna 50; B. Gluchowski, Narutowicza 4; J. Sittkiewicz, Kopernika 26; A. Charemska, Pomorska 10; A. Potasz, Plac Wolności 10.

Das Elend einer Mutter.

In einem Jahre den Vatten und drei Töchter verloren und einer der Söhne geisteskrank geworden.

In der Brzezinska 33 wohnt die Witwe Friedmann, deren Leben ein unausgesetzter Kummer war. Vor etwa einem Jahre verlor sie den Mann und dann in kurzen Abständen drei Töchter. Die Witwe lebte nun mit ihren drei Söhnen und der 14 Jahre alten Tochter. Da die Einkünfte sehr schmal waren, litt die Familie oft sehr große Not. Der Kummer der Frau wurde noch größer, als der jüngste Sohn im Alter von 17 Jahren geistesgestört wurde. Da aber in den Krankenhäusern kein Platz war, mußte der Kranke vorerst noch zuhause bleiben. Vorgestern erlitt er einen Todesfallsanfall und lief vom Hause weg. Man eilte ihm sofort nach, doch gelang es dem Kranken, sich zu verstecken. Selbst als man Polizei zu Hilfe holte, war von ihm keine Spur zu entdecken. Erst gegen Abend sahen Bekannte der Familie

Und Du? hast Du schon die Łódzger Volkszeitung mit dem neuen reich illustrierten Roman „Bobby erwacht“, der in der Regel ganzseitig erscheinen wird, b. Stell?

Friedmann den Kranken nur mit der Wäsche bekleidet auf dem Friedhof spazieren gehen. Auch die jetzt wieder aufgenommene Verfolgung blieb erfolglos. Einige Stunden später räumten die Friedhofswärter die Leichenhalle auf und fanden dabei den Knaben mit einem schwarzen Tuch zugeeckt auf einem Tisch liegen. Er wurde festgehalten und der Rettungsbereitschaft übergeben, die ihn nach Hause schaffte.

Ein nicht alltäglicher Fall.

Eine Delegation von Israeliten interveniert beim katholischen Bischof Tymieniecki.

Vor einigen Tagen berichteten wir über die Ermittlung eines jüdischen Bethauses in der Polubniowastraße 25 durch den Hauswirt Leibusch Rosen. Die Ermittlung wurde damals trotz der schärfsten Proteste der jüdischen Bevölkerung der ganzen Umgegend durchgeführt. Die Erregung steigerte sich noch mehr, als auf Anordnung des Hauswirts dieser Lage ein polnischer Arbeiter das Lokal des Bethauses bezog. Die Krone dieser offensibaren Herausforderung wurde jedoch dadurch aufgesetzt, daß der Arbeiter an die Stelle, wo der Schrank mit dem Allerheiligsten gestanden hat, ein Muttergottesbild hingängte. Die Erbitterung der Juden kannte nun keine Grenzen mehr. Auf dem Hofe spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Den ganzen Tag hindurch standen dort die Juden, die bisher in diesem Bethaus ihre Gebete verrichtet hatten, in Scharen beisammen, schrien und jammerten um ihre Gebetsstätte und stießen gleichzeitig Barmherzigkeiten gegen den Hausbesitzer aus, der ebenfalls Israelit ist. In der Erregung wurden auch die Scheiben der Wohnung des Hauswirts eingeschlagen, so daß die Polizei wiederholt eingreifen mußte. Als die Juden nun keinen Ausweg mehr sahen, entschlossen sie sich zu einem schweren Gang: sie gingen zu dem katholischen Bischof Tymieniecki, dem sie die ganze Angelegenheit darlegten und darauf hinwiesen, daß gerade durch die Anbringung eines Muttergottesbildes sie in ihrem religiösen Gefühl besonders stark verletzt werden. Wie uns hierzu das Bip-Bureau meldet, soll der Bischof sich der Angelegenheit angenommen und die Entfernung des Muttergottesbildes angeordnet haben. (b)

4 Kinder verbrannt. Das Grazer Tagblatt berichtet aus Kartini bei St. Leonhard, daß in einem Winzerhaus vier Kinder im Alter von 3 Monaten bis zu 4 Jahren verbrannten. In Abwesenheit der Mutter nahm eines der Kinder aus dem Herd glühende Kohlen und legte sie auf das Bett, das sofort in Brand geriet. Das Feuer dehnte sich auch auf die übrigen Einrichtungsgegenstände aus. Als die Mutter nach Hause kam, lebten die drei ältesten Kinder noch, starben aber bald darauf an den erlittenen Brandwunden.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

Am Scheinwerfer.

Herr Gustav Tatrich in der neuen Rolle des guten Christen.

Und wieder einmal fühlte der alte Schwäger und Pantoffelhälter von Alexandrow, der Ritter von der traurigen Gestalt, Herr Gustav Tatrich, den unwiderstehlichen Drang in seiner stolzen Brust, eins seiner so bekannten Gastspiele zu geben. Allerdings ein mißlungenes. Er hatte seinen Meister gefunden. Dieser erteilte dem „großen“ Menschenfreund und -Beschützer Tatrich eine Lektion, wie sie der schamlose und dickhäutige Patron bisher noch nicht erlebt haben dürfte. Ob dieser aber die für ihn einzig möglichen Schlüsse — das Ablegen der Narrenlappe — gezogen hat?! Es ist diese Annahme in Anbetracht der grenzenlosen Horniertheit des im Grunde bedauernswerten Menschen mit Recht zu bezweifeln.

Also: Generalversammlung der Mitglieder der Alexandrower Volksbank. Auch Tatrich ist anwesend. Wohl weil er glaubt, ohne ihn ginge es partout nicht. Oder vielleicht auch, um sich einmal mehr lächerlich zu machen. Denn Menschen wie Tatrich sterben an der Lächerlichkeit nicht. Man kommt vielleicht sogar in die Zeitung — und für Ruhme sorgt schon die „Freie Presse“. Im Verlaufe der Beratungen ergriff auch Tatrich das Wort (er kann nicht einen Satz ohne Stottern sprechen!). Er versuchte für einen Menschen, der als Feind sowohl des Proletariats als auch des Deutschthums bekannt ist, eine Lanze zu brechen. Tatrich stellte sich in Positur, schlug an seine Helmbreite und zeterete: „Seid ihr Christen? Liebt ihr so eure Feinde? Schämt euch, und nochmals: schämt euch! Seht, welch ein Mensch zu euch spricht!“ Na, und da lief eben einem Mitglie die Galle über ob dieses Gebahrens. Es folgte eine Ausruf die Adresse des in den Knien schlitternden Herrn Tatrich, die ihm den Atem benahm. Sein schon ohnehin alles andere, nur nicht geistreiche Gesicht nahm einen einfach blöden Ausdruck an. Ganz geknickt sank er auf den Stuhl. Der Aufforderung, die Anwesenden von der zweifelhaften Ehre seiner Anwesenheit zu befreien, kam er natürlich nicht nach. Da mußte man schon andere, derbere Mittel anwenden. Die ganze Erbärmlichkeit dieses Menschen war durchschaut worden. Seine Metamorphose vom ärgsten Religionshasser zum winselnden Frömmeler, vom „rottesten Revolutionär“ zum Handlanger der schwärzesten Reaktion steht wohl einzigartig da. Und das im Laufe eines kurzen Jahres! Und da wage noch jemand die Fähigkeiten des Herrn Tatrich anzuzweifeln, seine Fähigkeiten als — geistiger und politischer Akrobat und Jongleur. Und obendrein ein schlechter Triste.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

An die Vertrauensmänner von Łódz-Zentrum. Am Mittwoch, den 31. d. Mis., 7.30 Uhr, findet eine außerordentliche Vertrauensmännerversammlung statt. Es gelangen wichtige Fragen über die Krankentassenwahlen zur Besprechung. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist erforderlich.

Łódz-Club. Hiermit berufe ich für Donnerstag den 1. November, um 9.30 Uhr vormittags, die konstituierende Sitzung des neugewählten Vorstandes ein. Sämtliche Genossen von der Revisionskommission, Ersatz- und Vertrauensmänner haben pünktlich und unbedingt zu erscheinen. L. Frinker.

Sitzung des Krankentassenwahlkomitees. Freitag, den 2. November, um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung des Krankentassenwahlkomitees statt. Die Mitglieder desselben werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen. Sociolet, Vorsitzender des Wahlkomitees.

Chojny. Vorstandssitzung. Morgen, Donnerstag (Allerheiligen), um 10 Uhr vormittags, findet im Parteilokal eine wichtige Vorstandssitzung statt. Dieselbe findet also nicht heute statt, wie ursprünglich beschlossen wurde. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Ortsgruppe Łódz-Zentrum und Łódz-Nord. Lichtbildervortrag. Donnerstag, den 1. November, um 4 Uhr nachmittags, findet im Jugendheim, Petrikauerstraße Nr. 109, ein Lichtbildervortrag über die Entwicklung der Arbeiterjugend statt. Als Referent ist Genosse Wolbert auszuweisen. Der Lichtbildabend, der sowohl für jugendliche als auch für erwachsene Parteigenossen von Wichtigkeit ist, ist als Auftakt zur Weiterbildungsarbeit gedacht. Besonders werden Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren eingeladen. Der Vorstand.

Łódz-Zentrum. Festaussch. Heute, Mittwoch, den 31. Oktober, um 7.30 Uhr abends, findet eine Sitzung statt. Das Erscheinen aller Mitglieder des Festausschusses ist unbedingt erforderlich.

Łódz-Zentrum. Donnerstag, den 1. November, nachmittags 6 Uhr, hält Genosse Wolbert einen Lichtbildervortrag über die „Geschichte der Arbeiterjugendbewegung“. Alle Jugend- und Parteigenossen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Konstantynow. Freitag, den 2. November, 7 Uhr abends, findet im Parteilokal eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder Pflicht.

Nowo-Łotno. Mittwoch, den 31. Oktober d. J., findet um 7 Uhr abends, im Parteilokal, Cyganka 14, eine Mitgliederversammlung des Jugendbundes statt. Die Verwaltung der Partei ist dazu eingeladen. Das Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht. Der Vorstand.

Verantwortlicher Schriftleiter: Armin Zerbe, Herausgeber: Ludwig Kut, Druck: J. Bazanowski, Łódz, Petrikauer 109.

Auch Du! vergißst die Zahl der Reihen, wenn Du kaufst ein Los. der 1. Klasse der 18. Polnischen Staatslotterie in der glücklichsten und erfolgreichsten Kollektur, in welcher niemand verliert kann. Samuel Weinberg 85 Piotrkowska 85 Tel. 176. Hauptgewinn: Floty 750 000, fernere: 400 000, 300 000, 250 000 usw. Gesamtsumme der Gewinne: 26 760 700 Fl. Preis des Loses unverändert: 1/2, Los Floty 40, 1/2, Los Floty 20, 1/2, Los Floty 10. Ziehung der 1. Klasse am 16. und 18. November. Brietliche Bestellungen werden postwendend erledigt. Konto im P. R. D. 83-716. Zu der 5. Klasse der 17. Lotterie zahlen wir über eine Viertel Million Floty aus. Die Haupttabelle liegt schon zur Einsicht aus. Die glücklichen Besitzer von Gewinnlosen werden ersucht ihr Geld abzuholen.

Nur Bloch 1.50 kostet der Hausfreund-Kalender

Herausgeber: W. Mielke, Warschau, Spulna 10

und nicht 1.60, wie irrthümlicherweise am Sonntag, den 28. Oktober inseriert wurde. Zu erhalten in allen Buchhandlungen und in der Geschäftsstelle dieses Blattes. Er kann auch direkt vom Verlag bezogen werden.



Kirchengesangverein der St. Johannis-gemeinde.

In der

St. Matthäikirche

Sonntag, den 4. November, nachmittags 5 Uhr:

Kirchenkonzert

zugunsten des Baufonds der St. Matthäikirche mit Wiederholung des Einweihungsprogramms.

Ausführende: Fr. E. Jöbl, Sopran; Fr. E. Homann, Alt; Herr J. Keger, Tenor; Herr Dr. E. Schicht, Bariton; Prof. G. Teschner, Cello; Prof. A. Lührer, Horn. Die gesungenen Kirchenstücke nebst Damen und Herren der Gesellschaft. Die Kirchengesangvereine von St. Trinitatis, St. Matthäi und St. Johannis. Ein großes Sinfonieorchester, verstärkt durch Mitglieder der Kapelle Thonfeld. Dirigent: Adolf Baue.

Auf Abjahrung!

Die niedrigsten Preise! Die günstigsten Bedingungen! Damen, Herren, Kinder u. Nachtwäsche, Steppdecken, Laken, Handtücher, Regenmäntel, Strümpfe, Socken, Tücher, Speisezimmer, Holz empfiehlt Leon Kubaszyński, Kiliński-Strasse 44

Zu verkaufen ein kompletter

Handwebstuhl für Walzdecken mit gangbarem Motor bei A. Jankowski, Tomoska 68.

Schöne Kinder-

bekleidung bekommen Sie nur bei

J. Grimer,

Piotrkowska 148. Neben Anzüge aus gutem Material und besserer Ausführung von 14 Zł. an.

Kirchengesangverein der St. Trinitatisgemeinde.

Am heutigen Mittwoch, den 31. Oktober, abends pünktlich 8.30 Uhr, feiern wir in den eigenen Räumlichkeiten an der Konstantiner Straße Nr. 4 unser

69. Stiftungsfest

mit außerordentlich reichhaltigem Programm.

Die Herren Mitglieder nebst werter Familie werden hiermit herzlich eingeladen.

Der Vorstand.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Am Sonntag, den 3. November 1928, um 8 Uhr abends, findet in Konstantynów im Saale von Horn, Kobyla-Strasse 30,

das erste allgemeine Sängerfest

der Arbeiterchöre der D.S.A.P., Bezirk Kongresspolen, statt. In den gelanglichen Vorbereitungen beteiligen sich sowohl die Männer als auch die gemischten Chöre der D.S.A.P. Nach Erledigung des Programms findet ein gemütliches Beisammensein statt. Alle Mitglieder und Sympathisanten der D.S.A.P. sowie Freunde des Gesanges sind herzlich eingeladen.

Das Festkomitee.

Sportvereinigung „UNION“

Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Verein an der

Einweihungsfeier der St. Matthäikirche

mit Fahne teilnimmt.

Wir bitten daher unsere Mitglieder, zwecks Beteiligung an dieser feierlichen Feier, Donnerstag, den 1. November d. J. um 8 Uhr morgens, im Vereinslokale in Nähe und mit Abzeichen zahlreich zu erscheinen.

Die Verwaltung.

Sauberes Mädchen

für häusliche Arbeiten, ohne Schlafkette kann sich melden bei Frau Müller, Kopernika-Strasse (Willska) 57, W. 9

Gelucht

Schneidergefelle auf große und gute Sillarbeit. Tepper Straße 4a bei A. Häbner 88

Hebamme

Salimon

Spulna 12

zurückgekehrt.

Nimmt Anmeldungen entgegen.

Einige Burschen oder Männer

zum Austeilen von Flugzetteln können sich melden in der „Łódzki Tygodnik“, Perziszauer 109 von 4-5 Uhr nachm.

Gustaw Tesner ŁÓDŹ, Główna 56 Tel. 7200



Spiegel

Gabrit

Kilińskiego 130

Beratungsstelle

für venerische Krankheiten

der Heilsp. Spezialisten

Zawadzka 1. Täglich von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhluntersuchungen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen. Sicht-Heilkabinett. Kosmetische Heilung. Spezieller Wartezimmer für Frauen. Beratung 3 Plätze.

Zähne

Metall-, Gold- und Porzellan-Kronen, Goldbrücken, Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangskunden unentgeltlich von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett TONDOWSKA

51 Główna 51 Telefon 74-98.

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten

Nawrot 2

zurückgekehrt.

Empfangt von 1-2 und 4-8 abends. Für Frauen spezialisiert von 5 bis 8 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Gollaukalkulationsstelle

Miejski Kinematograf Oświatowy

Wodny Rynek (róg Rokicińskiego) Od 30 października do 5 listopada 1928 roku włączanie. Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21. w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

WSCHÓD SŁOŃCA (Sunrise)

W rolach głównych: George O'Brien, Janet Gaynor i Margaret Livingston.

Dla młodzieży początek seansów o godz. 15 i 17, w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Karjera Chaplina

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne. Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr. młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.

Heilanstalt von Wergten-Spezialisten u. gynaekologisches Kabinett

Perziszauer 294 (am Oryerschen Ring), Tel. 22-89 (Haltestelle der Pabianitzer Fernbahn) empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 6 Uhr abends. Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut - auf Syphilis - , Sperm, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Krankenschwester. - Konsultation 3 Plätze. Operationen und Eingriffe nach Verabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrolyse, Röntgen. Künstliche Zähne, Kronen, goldene und Platin-Beißer. Am Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Dr. B. DONCHIN

Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfangt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr.

Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm. Weinogki 1, Tel. 9-07.

Łódzki Tygodnik

Mittwoch, den 31. Oktober. Polen

- Warschau 16 Schallplattenkonzert, 18 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 „Der Sportag“, 20.30 Solistenkonzert
- Kattowitz 16 Schallplattenkonzert, 18.30 Kinderstunde, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik
- Kraakau 11.55 Konzerte, 12.10 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendstunde, 18 Nachmittagskonzert, 19 Verschiedenes, 20.20 Konzert
- Polen 18 Schallplattenkonzert, 17.30 Kinderstunde, 18 Ueberrassungenstunde 20.30 Konzert, 22.20 Verschiedenes, 22.40 Tanz-Unterhalt, 23 Tanzmusik

Ausland

- Berlin 11 und 14 Schallplattenkonzert, 16.30 Jugendstunde, 17 Orchesterkonzert, 20 „Die Trajaneer in Kathago“, anschl. Tanzmusik
- Breslau 12.20 u. 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Operetten Nachmittag, 20.15 Russische Kleinkunst
- Frankfurt 18.15 Schallplattenkonzert, 18.55 Jugendstunde 19.55 Konzert, 18.10 Bühnenstunde, 20 Traegdie: „Elektra“
- Hamburg 11 Schallplattenkonzert, 14.05 Konzert, 16.15 Leichte Musik, 17 Romantische Fantasten, 18 Unterhaltungskonzert, 19.25 „Borgo Golummo“
- Wien 0.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 19.05 Mittagskonzert, 16 Frauenstunde, 17.45 Vesperkonzert, 19.15 Die Stunde des Arbeiters, 20 Abendmusik, 21 Der heitere Viktor von Sch. f. l. darauf Tanzmusik
- Wien 11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 17.20 Märchen, 19.30 Oper: „Sphigie in Wulst“.

Theater- und Kinoprogramm

- Städtisches Theater: Heute: „Proces Mary Dugan; morgen nachm. „Dzieje Grzechu“, abe. in Danton“
- Kammerbühne: Heute u. morgen: „Mistrz“
- Teatr Popularny: Heute und morgen (nachm. und abend.) „Malka Szwarzenkopf“
- Theater im Saale Scheibler: Heute und morgen „Pani X“
- Apollo: „Der Mann mit der Bergangerheit“
- Casino: „Das Geheimnis eines alten Geschlechts“
- Capitol: „Chicago“
- Corso: „Jitkus Tom Mz“
- Czary: „Der Dämon der Goldgruben“
- Grand Kino: „Die Beichte einer aufrichtigen Frau“
- Luna: „Ramona“
- Odeon und Wodewil: „Hyän'n der Nacht“
- Palace: „Das Mädchen à la garçonne“ „Sinfonie der Formen“
- Splendid: „Robert und Bertram“
- Kino Oświatowe: „Sonnenaufgang“

Kleine Anzeigen haben in der Łódzki Tygodnik stets guten Erfolg.

Die neue Parlamentssession.

Der Sejm ist für heute nachmittag einberufen worden. Damit hat die Regierung dem Buchstaben der Verfassung Genüge getan, denn laut Verfassung muß die Budgetsession spätestens am 31. Oktober beginnen. Mit dieser Einberufung ist jedoch keinesfalls der Geist der Verfassung entsprochen worden. Als Grund für die späte Einberufung ist vom Sejmarschall Daszynski und der Sanacja-Presse die schwierige Drucklegung des Budgetvoranschlages angegeben worden. Die Regierung hat diese Meldung nicht dementiert, so daß wirklich die Annahme bestand, daß allein technische Fragen die Verzögerung verschuldeten. Die Drucklegung ist jedoch inzwischen schon am 23. Oktober beendet worden, der Sejm wurde trotzdem aber erst am letzten Termin einberufen. Die Behauptungen von den technischen Schwierigkeiten haben sich also als eine bloße Ausrede erwiesen. Die Regierung hielt sich an den Buchstaben der Verfassung, ohne aber ein Entgegenkommen dem Sejm gegenüber zu zeigen. Es sind die gleichen Methoden, deren man sich schon früher bedient und an die man sich nachgerade gewöhnt hat, so daß sie gar nicht mehr als eine anormale Erscheinung angesehen werden. Die erwartete Veränderung des Verhaltens der Regierung zum Sejm blieb aus, man schwang sich nur auf eine Art von Courtoisie Sejmarschall Daszynski gegenüber auf, indem nicht ein Subalternebeamter, sondern Ministerpräsident Bartel selbst das Dekret über die Einberufung des Sejm überbrachte.

Die Regierung kann sich selbstverständlich darauf berufen, daß sie getan hat, was die Verfassung von ihr verlangt. Dies wird ihr niemand abstreiten können. Doch darauf kommt es, im Grunde genommen, überhaupt nicht an, denn nicht das ist von Bedeutung, was die Regierung macht, sondern wie sie es macht. Und da muß festgestellt werden, daß dieser erste Schritt, der gewissermaßen zu einer Anbahnung von freundschaftlicheren Beziehungen zwischen Sejm und Parlament hätte dienen können, taktisch falsch war und die gesamte Opposition mit Mißtrauen gegen die Regierung erfüllen muß. Das Bestreben der Regierung geht nämlich in der Richtung, die Kompetenzen des Sejm möglichst einzuschränken, ihm keine Zeit zu geben, damit er sich ja nicht mit anderen Fragen beschäftigen, sondern nur mit dem Budget. Man erwartet dabei, daß der Sejm auch diesmal gefügig sein und keine sonderlichen Schwierigkeiten machen werde und hofft, ihn gleich nach Erledigung des Budgets wieder in die Ferien schicken zu können. Schließlich ist ja die ganze Budgetfrage zu einer leeren Formfrage geworden. Von einer Kontrolle der Regierung und der Staatsfinanzen kann solange keine Rede sein, solange die Regierung, gestützt auf ihre Macht, die in Pilsudski verkörpert ist, tun und lassen kann, was ihr beliebt. Was nützte es, daß bei der letzten Budgetberatung verschiedene Positionen des Innenministeriums gestrichen wurden, wenn die Regierung doch daraus keine Konsequenzen gezogen und dann noch obendrein das Budget des Kriegsministeriums und das des Ministerpräsidentiums selbstherrlich überschritten hat. Der Sejm ist sich dieser seiner wenig beneidenswerten Stellung voll bewußt. Trotzdem wird er es nicht unterlassen, sich gegen die Methoden der Erledigung des Budgets aufzulehnen, das nach Ankündigungen des Regierungsblocks und des Vorstehenden der Budgetkommission wieder einmal nach allen Regeln der Kunst durchgepeitscht werden soll. So will man auch diesmal die

Rebezeit sowie die Dauer der Kommissionsberatungen auf ein Minimum beschränken. Ob der Sejm jedoch nennenswerte Streichungen vornehmen können, obwohl das Budget um 150 Millionen höher als das letzte ist und das Kriegsministerium sowie die Polizei riesensummen verschlingen, ist sehr fraglich. Wozu schließlich auch? Die Regierung wird sich keine Gewissensbisse daraus machen,

Wir warten auf Dich!

Bist du schon Leser der „Lodzger Volkszeitung“?

Die „Lodzger Volkszeitung“ ist das Organ aller schaffenden Stände, sie ist das einzige deutsche Organ, das mit Mut und ganzer Entschiedenheit für die Rechte der Bedrückten, Ausgebeuteten und Verfolgten eintritt, sie ist deshalb zugleich das einzige Sprachrohr des deutschen Volkes in Kongresspolen.

Die „Lodzger Volkszeitung“ ist vielseitig und bringt außer den Tagesnachrichten und politischen sowie kulturellen Abhandlungen die Sonderbeilagen:

- Illustrierte 8 seitige Beilage „Volk und Zeit.“
- Die Welt der Frau mit Modebildern. Reichhaltige Unterhaltungsbeilage. Sport, Turnen, Spiel. Zeitgeist. Filmschau. Technische Rundschau. Haus und Garten. Die junge Garde.

Außer dem bereits laufenden Roman beginnt am 1. November ein neuer, reich illustrierter Roman, der in der Regel ganzseitig erscheinen wird.

Am 1. November erfährt die „Lodzger Volkszeitung“ eine Vergrößerung des Umfangs. Sie erscheint gleich den bürgerlichen Zeitungen in 8 Seiten täglich, außer am Montag. Auch die Sonntagsausgabe erscheint in bedeutend verstärktem Umfange.

Trotzdem bleibt die „Lodzger Volkszeitung“ bei den Bezugspreisen

- Monatlich frei ins Haus 3loty 5.—
- Wöchentlich frei ins Haus 3loty 1.25
- Einzel exemplar: Wochentags 20 Gr., Sonntags 35 Gr.

die billigste deutsche Tageszeitung am Orte, da die beiden deutsch-bürgerlichen Zeitungen, die 6 Loty monatlich kosten, um einen runden Loty teurer sind.

Bist du noch nicht Abonnent der „Lodzger Volkszeitung“ so werde es sofort.

Wir warten auf Dich!

(Bestellbest n auf Seite 3)

wenn sie, um ihren Zweck zu erreichen, das vom Sejm beschlossene Budget überschreiten sollte. Andererseits aber wieder wird die Regierung auch nichts mit der Drohung ausrichten, daß die gegenwärtige Session als der „letzte Versuch“ einer Zusammenarbeit der Regierung mit dem Sejm anzusehen ist. Zu gut wissen es alle Parteien, daß sich die Regierung schwer hüten wird, diese Drohung wahrzumachen, denn sowohl aus innerpolitischen, als auch aus Gründen der Außenpolitik liegt der Regierung viel daran, das Parlament als demokratische Einrichtung zu erhalten, um den Scheinparlamentarismus als Feigenblatt zur Verhüllung der Diktatur zu benutzen.

Unter den gegenwärtig herrschenden Verhältnissen ist eine sachliche Arbeit geradezu undenkbar. Statt der erwarteten Klärung ist die Ungewißheit und das Durcheinander in der Kräftekonstellation des Sejm nur noch verschwommener geworden. Wie da eine arbeitsfähige Mehrheit entstehen soll, ist schwer zu sagen, auch nur eine Mehrheit von Fall zu Fall. Man wird sich daher auf die Budgeterledigung beschränken müssen und alle anderen hochpolitischen Angelegenheiten zurückstellen, um so mehr, als der Versuch des Sejmarschalls Daszynski, der in der Richtung einer arbeitsfähigen Mehrheitsbildung ging, als völlig gescheitert anzusehen ist. Das Treiben der Sanacja-Presse gegen die P.P.S. sowie die unter Wohlwollen höchster Stellen erfolgte Jaworowski-Fronde hat die P.P.S. in ihrer oppositionellen Haltung, statt zu erschüttern, nur noch mehr gefestigt. Dies kommt in dem politischen Entschließungsentwurf für den morgen in Sosnowice stattfindenden Parteitag deutlich zum Ausdruck, u. zw. heißt es dort u. a.:

„Dieses System führt letzten Endes dazu, daß das arbeitende Polen der Einwirkung auf den Lauf der volkswirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten des Landes ganz und gar verlustig geht. Das heutige Regierungssystem hat sich allmählich in eine Art von Diktatur Einzelner und der Bürokratie entwickelt, eine Diktatur, die keiner parlamentarischen Kontrolle unterliegt, die die Kontrolle der öffentlichen Meinung hemmt, mit all den Folgen: Geringschätzung der Selbstverwaltung im innerpolitischen Leben und geheimnisvolle Führung der Außenpolitik des Staates.“

Das politische Barometer der P.P.S. zeigt also auf Sturm. Aber auch die Haltung der „Wyzwolenie“ und der anderen Parteien ist alles andere, nur nicht regierungsfreundlich. Ob es diesen Parteien jedoch gelingen wird, den Kampf für die parlamentarische Demokratie mit Erfolg zu führen, ist bei der Einstellung der Regierung und der Rechtsparteien sehr fraglich. Es ist heute kein Geheimnis mehr, daß in der letzten Zeit in dem Verhältnis der Rechtsparteien zu Marschall Pilsudski eine Wandlung eingetreten ist. Die Parteipresse ist wohl noch voll gefäßiger Auslassungen gegen Pilsudski, im stillen jedoch scheint man schon eine Ausöhnung vorzubereiten. Noch sind die Fäden, die zwischen den Rechtsparteien und den Kreisen, die Pilsudski nahesteht, sehr zart, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die zarten Bande bei der augenblicklich hinausgeschobenen Behandlung der Verfassungsreform ihre Feuerprobe besteht, gehen doch in dieser Angelegenheit die Wünsche der Rechtsparteien und der Regierung in eine Richtung. Aus Saulus ist schon einmal ein Paulus geworden und warum sollen wir hier nicht auch eine Befehrung erleben, geht es den nationalistischen reaktionären Parteien doch in erster Linie darum, ihren Macht hunger zu stillen und wieder Einfluß im Staate zu gewinnen.

Die Aussichten für die polnische Demokratie sind nicht

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Sah

(21. Fortsetzung)

Sie schloß hinter dem Mädchen die Küchentür ab, schaltete das Licht im Vorhaus ein und ging dann ins Wohnzimmer zurück. Eine volle Stunde würde noch vergehen, bis ihr Mann kam. Aber Lieb würde ja wohl bald hier eintreffen. Sie trat ans Fenster und sah in die Dunkelheit. Was mochte Lieb noch so spät von ihrem Manne wollen? Ob Euse und Felix angekommen waren? Sie ahnte es nicht. Sie hatte auch gar nicht daran gedacht, Lieb am Telefon danach zu fragen. Heute war sie wieder einmal mit all ihrem Denken bei Fritz. Dieser schlimme, schlimme Tag hatte doch wieder neue Hoffnung für sie gebracht.

Nun ihr Mann aufste, was an Felix war, würde Fritz doch wieder bei ihm aufrücken; das war ganz sicher, daß er Felix nicht zu seinem Teilhaber machte, gewiß würde er Fritz nun zurückrufen. Wenn er vielleicht nicht gleich zugeben werde, daß er Hanna heiratete, allmählich würde Fritz ihn auch soweit kriegen, daß er seine Einwilligung gab. Jedenfalls lagen die Sachen jetzt für Fritz sehr viel günstiger.

Die Hausglocke schrillte. Sie ging, um zu öffnen. Lieb und ihr Mann traten zu gleicher Zeit ein. Kurz vor dem Hause waren sie sich begegnet. Die Asten beider ließen nichts Gutes ahnen.

„Du warst wegen der unglücklichen Geschichte in Stuttgart?“ fragte Lieb, Kramer scharf ansehend. Kramer ließ sich in einen Stuhl fallen. Lieb ließ im Zimmer auf und nieder. Endlich blieb er vor Kramer stehen.

„Kurz bevor man zu seiner Verhaftung schritt, hat man Hausfuchung im neuen Hause gehalten, da hat man denn den Plunder gefunden. Ich kann es nicht fassen, was das für ein Mann ist, der seine Hände ausstreckt nach solchen Lappen! In meinen Augen ist das verächtlicher, als hätte er einen Geldschrank geknackt. Und das ist nun dein Leiblicher Kesse. Auf den kannst du stolz sein.“

Kramer saß mit hängendem Kopf. „Wie trägt es Euse?“ fragte Paula. Lieb blieb stehen.

„Sie heult, und wenn sie sich ausgeheult haben wird, dann wird die Sache für sie erledigt sein. Was will man auch mehr? Sie hat den Menschen geheiratet, weil wir es von ihr verlangt haben; daß sie ihn liebt, ist ja wohl nicht anzunehmen, also kann kein Schicksal ihr auch weiter nicht nahegehen. Sie wird morgen zum Rechtsanwalt gehen, um ihm die Scheidungsfrage aufzugeben.“

Kramer sah auf. „Wollt ihr nicht erst abwarten, wie die Sache ausgeht? Viel kann ihm nicht passieren, es ist ein Gelegenheitsdiebstahl.“

„Ich danke dafür, einen Gelegenheitsdieb als Schwiegerson zu haben. Es ist auch nicht so, wie du zu hoffen scheinst; nicht um einen Gelegenheitsdiebstahl handelt es sich, sondern um einen groben Vertrauensbruch und schweren Diebstahl.“

So sagten mir die Beamten. Möglich ist, daß er nach kurzer Haft entlassen wird, aber in mein Haus kommt er nicht mehr. Sage du nun, was für den Fall zu geschehen hat, daß er auf freien Fuß gesetzt wird. Zu uns darf er nicht. Wirst du ihn aufnehmen?“

Kramer hob die Schultern. „Das kann ich im Augenblick nicht sagen. Laß mich in Ruhe überlegen; bis er auf freiem Fuß ist, werd' ich wissen, was zu geschehen hat.“

„Im Geschäft wirst du ihn nicht behalten?“

„Wahrscheinlich nicht.“

Nach einer Weile sagte er: „Ich möchte Euse rauen, sich mit dem Antrag der Scheidung nicht zu übereilen. Die Sache ist gewiß verteuert unangenehm, aber sie wird auch wieder vergessen werden. Das ist nun mal so. Also nur nicht gleich mit dem Kopfe durch die Wand. Hier leben welche im Städtchen, die haben ganz anderes hinter sich, und heute sind es angesehenere Leute. Wie das nun schon so geht. Es kommt in der Hauptsache darauf an, ob wir ihn halten wollen. Entschließen wir uns dazu, dann kommt allmählich alles wieder in die Reihe. Man sagt nachher: Es war ein Dummerjungenstreich.“

Lieb kniff seine kleinen Augen ein. „Mir scheint, du nimmst die Sache nicht weiter schwer?“

„Nicht schwerer, als sie zu nehmen nötig ist.“

„Deinem Kessen verzeihst du einen Diebstahl“, sagte Paula, „aber deinem Sohne nicht das, daß er sich gegen deinen Willen auflehnt.“

Kramer branste auf. „Ne und nimmer verzeihe ich ihm das! Alles Unglück ist dadurch entstanden. Zuerstene Menschen wären wir jetzt allesamt, wenn er meinem Willen gefolgt wäre.“

Lieb gab ihm diesmal recht.

„So ist's. Und der diebesfingrige Lämmel, der Felix, wäre dann nie nach Friedeberg gekommen. Willt hätte nicht daran gedacht, ihn hier einzuschleppen. Und wir wären vor dem Unglück bewahrt geblieben.“

Paula lachte kurz auf.

„Warum schmeißt ihr euer Mädel dem Erstbesten an den Hals!“

Sie ging aus dem Zimmer. Mochten die doch sehen, wie sie mit der Geschichte fertig wurden.

Das war schon das dritte Weihnachtsfest, das Fritz nicht zu Hause erleben durfte. Paula hatte daran gedacht, ihm das Reisegeld zu schicken, damit er kommen könne. Aber nach reiflichem Ueberlegen kam sie doch zu dem Entschluß, ihm das Geld lieber für anderes als für die Reise zu geben. Er konnte sich in Berlin vielleicht eine Freude damit bereiten. Dann hatte er mehr davon, als wenn er es für die Fahrt anlegte, denn was ihn hier erwartete, war nicht erfreulich.

Seit Felix' Verhaftung war die Stimmung in ihrem Hause wieder unerträglich. Warum sollte Fritz die mitmachen! Und im Städtchen beschäftigte man sich auch noch immer lebhaft mit der gräßlichen Angelegenheit. Es war so, daß sie sich heute, in die Stadt zu gehen. Sie ließ ihre Einkäufe jetzt immer von Marie machen. Bei Heitzelmanns war sie auch nach diesem Vorfall nicht gewesen. Sie vernied es, mit Leuten zusammenzukommen, weil sie sich schämte; so würde es Fritz gewiß auch gehen. Also besser, man ließ erst Gras über die Sache wachsen.

Fritz saß daheim in seiner Stube in der Holzmarktstraße und wartete, daß ein Telegramm ihn für die Festtage nach Hause rief. Im Kino-Palast hatte er schon mit dem Besitzer darüber gesprochen, daß er im Fall einer Reise einen Vertreter stellen würde. Der hatte nichts dagegen.

Fortsetzung folgt.

verlockend. Es geht um die Regierungsform, um die Struktur des Staates. Ob die Entscheidung schon in dieser oder aber erst in der nächsten Session fallen wird, ändert nichts daran, denn die Entscheidungsschlacht kann nur verschoben, aber nicht aufgehoben werden. A. J.

Beamte, die keine Gehaltserhöhung brauchen.

Um ihren Patriotismus zu zeigen, hat die Hauptversammlung der Warschauer Beamtenvereinigung der Postsparkasse beschlossen, am 1. November 1 Prozent von ihrem Gehalt für das Unterjoch „Marshall Pilsudski“ abzugeben. — Diese Beamten brauchen also anscheinend keine Gehaltserhöhung, wenn sie für solche Scherze Geld übrig haben.

Wieder neue Generäle.

Die Zahl der in Polen gerade nicht wenig vorhandenen Generäle soll anlässlich der Unabhängigkeitsfeier vom 11. November vermehrt werden. Es sollen folgende Offiziere zu Generälen befördert werden: der Oberst Wieniawa-Dlugoszowski, Führer des ersten Chevauleger-Regiments; der Oberst Zagurki, bisher Chef des Militärkabinetts des Staatspräsidenten; der Oberst Kulezowski, Führer der Gendarmerie; der Oberst Gorzechowski, Führer des Grenzschießes; der Oberst Glogowski, Chef des Militärkabinetts des Staatspräsidenten.

10 Jahre Tschechoslowakei.

Am 28. Oktober feierte die tschechoslowakische Republik das erste Jahrzehnt ihres Bestehens. An diesem Tage wurde vor 10 Jahren in Prag die unabhängige tschechoslowakische Republik ausgerufen, nachdem bereits 14 Tage zuvor die Arbeiterschaft in einem 24stündigen Generalstreik den Weg zur Selbständigkeit und zur demokratischen Staatsform gewiesen hatte. Von allen Nachfolgestaaten der ehemaligen früheren Habsburger Monarchie ist die Tschechoslowakei in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht bei weitem der gesunde ste.

Ein trübes Kapitel bildete in der Tschechoslowakei von Anfang an die Behandlung der starken nationalen Minderheiten, besonders der deutschen und ungarischen Minoritäten. Auch außenpolitisch schloß sich die Prager Regierung zunächst ausschließlich als Bestandteil der siegreichen Entente und stand ihr lange Zeit als getreuer Helfer zur Seite. Es soll nicht bestritten werden, daß sich in den letzten Jahren, besonders seit Locarno, in dieser Hinsicht manches gebessert hat. Ein Teil der bürgerlichen deutschen Bevölkerung hat sich zur aktiven Mitarbeit am Staat gewinnen lassen, allerdings nicht zuletzt im Interesse einer antizipatorischen Einheitsfront, während wiederum die tschechischen und die deutschen Sozialisten eine Arbeitsgemeinschaft besonders auf gewerkschaftlichem Gebiete, gebildet haben. Infolgedessen hat sich der nationale Gegensatz erheblich gemildert. Das hat sich auch außenpolitisch ausgewirkt. Die Beziehungen der Tschechoslowakei zu Deutschland und zu Österreich sind heute durchaus freundschaftlich. Nur die unbegründete Angst der Tschechen vor dem Anschluß steht einem wirklich herzlichen Verhältnis noch im Wege.

Es ist ein großes Glück für die Tschechoslowakei gewesen, daß an ihrer obersten Spitze seit ihrem Bestehen der verständige Masaryk als Präsident gestanden hat. Dank seiner ungeheuren Popularität und Autorität hat er wesentlich dazu beigetragen, nationale Gegensätze zu mildern und die tschechische Mehrheit allmählich der Erkenntnis zuzuführen, daß nicht Kampf, sondern Zusammenarbeit im gegenseitigen Interesse aller Bestandteile dieses Nationalitätenstaates liegt. Hoffentlich ist es ihm gelungen, diese Ueberzeugung so tief in den führenden Schichten des tschechischen Volkes zu verankern, daß man nicht nach seinem Tode einen bösen Rückschlag erleben wird.

Baldwin lequnet Kurswechsel.

Auf einer Massentkundgebung anlässlich der zehnten Wiederkehr des Gründungstages der Völkerbundsunion ergriff Ministerpräsident Baldwin nach einer Begrüßungsansprache Lord Grey's das Wort zu einer Rede, in der er u. a. ausführte: „Ich bezweifle, ob irgendein Volk die kriegerische Bestimmung mehr unterdrückt hat als wir. Während wir unsere engen und seit langem bestehenden Beziehungen zu Frankreich beibehalten und sogar verbessert haben, haben wir zu dem mächtigsten unserer ehemaligen Feinde vollkommen freundschaftliche Beziehungen hergestellt und wir können mit Recht behaupten, daß wir eine gewisse Rolle bei der Herstellung und Besserung der Beziehungen gespielt haben, die jetzt zwischen Frankreich und Deutschland bestehen.“

Ich muß dem Gedanken widersprechen, der in einigen Kreisen Glauben gefunden hat, für den aber nicht der Schatten eines Grundes vorhanden ist, daß wir unsere Stellung der Unparteilichkeit und Versöhnlichkeit, die wir zur Zeit des Locarnopaktes eingenommen haben, bis zu einem gewissen Maße aufgegeben haben. Das ist nicht so. Wir sind keine neuen Verpflichtungen eingegangen. Es besteht keine Veränderung der Orientierung unserer Politik. Unsere Interessen und unsere Neigungen veranlassen uns in gleicher Weise die herzlichen Beziehungen mit Deutschland ebenso wie mit Frankreich beizubehalten und sogar zu stärken. Mit Italien haben wir seit Generationen freundschaftliche Beziehungen gepflegt, und nichts hat stattgefunden oder wird stattfinden, um diese Freundschaft zu unterbrechen.“

Elternversammlung im Deutschen Gymnasium.

Auf wiederholte Anfragen, Anträge und Forderungen wurde für vorgestern um 7 Uhr eine Elternversammlung im Deutschen Gymnasium einberufen. Trotz des sehr späten Bekanntmachens waren doch sehr viele Eltern erschienen. Für die Schule äußerst wichtige Angelegenheiten sollten zur Aussprache kommen. Eröffnet wurde die Versammlung durch Herrn Dir. Prof. Erdmann, der nach Verlesung des Berichtes über den gegenwärtigen Stand des Gymnasiums Herrn Boltz zum Versammlungsleiter berief. Erst nach einer längeren Pause wurde zu dem zweiten und Hauptpunkt der Tagesordnung geschritten: Stellungnahme der Versammelten zu der Entlassung der beiden Lehrer des Gymnasiums, der Herren Günther und Thiem. Von Seiten der Versammelten wurde angefragt, ob und in welcher Richtung der Gymnasialverein in dieser Angelegenheit Schritte unternommen hat. Aus dem Verlauf der Debatten ging hervor, daß den betreffenden Lehrern Anfang Juli d. J. von der Schulbehörde das Verbot der Amtsausübung zugegangen sei und daß dieses Schreiben des Schulkuratoriums allein in der Schulkanzlei des Gymnasiums einige Tage gelegen hatte, ehe es den erwähnten Lehrern eingehändigt wurde. Sie erhielten dieses also zu einer denkbar ungünstigsten Zeit, wo alle kompetenten Behörden im Urlaub weilten. Die Herren Thiem und Günther hatten sich sofort mit einer Beschwerde an das Unterrichtsministerium gewandt, die aber bald abschlägig beschieden wurde. Hierauf wandten sie sich abermals an das Kuratorium mit der Bitte um Aufklärung. Hier wurde ihnen gesagt, daß das Kuratorium absolut nichts gegen die Herren habe und sie an die administrative Behörde, also an die Stadtkarofrei verwies. Aber auch hier wurde ihnen und den intervenierenden Vertretern des Gymnasialvereins gesagt, daß hier gegen sie nichts vorliege. Nach diesem Bescheid reichten die Herren abermals eine Beschwerde an das Unterrichtsministerium durch das Schulkuratorium ein, auf die die Antwort bis jetzt noch ausblieb. Da grundsätzlich nur zwei Möglichkeiten der Beschuldigung der entlassenen Lehrer vorliegen: Mangel an Qualifikationen oder erzieherische Vergabung und politische Verdächtigung, diese zwei Möglichkeiten aber durch die Erklärung des Kuratoriums und der Stadtkarofrei nicht in Frage kämen, so ist der Grund nur darin zu

suchen, daß irgendwelche dunklen Elemente am Werke sind, denen es daran liegt, das Gymnasium zu schädigen und womöglich in seiner Weiterentwicklung zu hemmen und sogar zu stören.

Als Ergebnis der Vorschläge wurde schließlich der Beschluß gefaßt, eine Resolution von den versammelten Eltern zu unterschreiben, die eine Delegation dem Unterrichtsminister überreichen soll.

Hier kann man nicht umhin, aufmerksam zu machen, mit welcher unsicheren Leichtfertigkeit Fragen von grundsätzlicher Bedeutung von dem Versammlungsleiter abgetan worden sind. Als Herr Ewald von Seiten der Elternschaft darauf aufmerksam machte, daß die erwähnten Herren Lehrer sich gleich zu Anfang an den Abg. Kronig mit der Bitte um Unterstützung in ihrer Angelegenheit gewandt haben, und daß Abg. Kronig hierin sofort Schritte unternommen hatte, die nicht vergeblich waren, und daß deshalb die Arbeit in dieser Richtung zusammengehen müsse, wurde nämlich von Abg. Utta erklärt, das Vorgehen der Abgeordneten in solcher Angelegenheit könne der Sache mehr schaden als nützen — obwohl er, Utta, kurz zuvor erklärt hatte, er habe von Anfang an bei allen Behörden interveniert und sich sogar, freilich als Delegierter des Lehrervereins, bereit erklärt, als Mitglied der Delegation beim Unterrichtsminister vorzusprechen. Geradezu lächerlich erscheint es, daß man mit der Erklärung, Abg. Kronig könne ja dann, wenn dieser Schritt nicht gelinge, helfen, diese Angelegenheit als „erledigt ansehen“ wollte. Seit Juli wartet man auf ein Ergebnis und jetzt, nach 4 Monaten, will man noch experimentieren, um nur — um Himmelswillen! — nicht mit den Roten in „Berührung“ zu kommen; also man rechnet eher mit der Möglichkeit eines Mißlingens in einer für das gesamte Deutschland unseres Landes so lebenswichtigen Angelegenheit, als mit einer ziesicheren Zusammenarbeit. Wie die Erledigung der Tagesordnung vor sich ging, erhebt allein schon die Tatsache, daß zeitweilig weder der Versammlungsleiter noch die Fragesteller wußten, worum es im gegebenen Augenblick überhaupt ging. Hoffen wir aber nur, daß die Bemühungen trotz dem Erfolg haben werden. Am Ende wurde die verlesene Resolution unterzeichnet, was ziemlich viel Zeit in Anspruch nahm. — r.

Vereine & Veranstaltungen.

Das letzte Sonntagsturnen in der „Kraft“. Wir können nicht zur Genuge darauf hinweisen, daß rationell betriebener Sport eine wichtige Lebensstütze für jeden Menschen bedeutet. Sportvereine müssen daher bemüht sein, ihre Aufgaben in vollem Ernst zu erfüllen. Besonders wichtig ist der Turnsport. Es ist daher etwas Anerkennendes, wenn wir von guten Turnleistungen der einzelnen Vereine hören. Am Sonntag waren es die Kraftler, die ihr Sportinteresse durch schöne Turnleistungen zeigten. Vor einem zahlreichen Auditorium trugen die Kraftler mit ihrem bewährten Turnwart Alfons Stempel den Wettkampf aus. Die Vorführungen zeugten von echtem Turnergeist. Die große Intensivität der Turner brachte auch ganz nette Resultate. Die Siegestabelle ist folgende: Oberstufe — Alfons Schwarz 160 Punkte, Theodor Andrich 155, Eugen Lembke 142, Paul Jurke 139 Punkte; Mittelstufe — Bruno Geißler 164, Otto Marzowski 151, Oskar Werner 146, Otto Groß 129, Erich Schimanski 123 Punkte. Der schöne Erfolg veranlaßte den Vereinspräsidenten, Herrn D. Dreßler, eine feurige Ansprache zu halten, in welcher Redner so recht seine Sportler zu weiteren Leistungen anguspornen wußte. Nach dem Wettkampf war gemüthliches Beisammensein die Parole. Man tanzte und scherzte, jeder auf seine Weise, so daß auf angenehme Weise der Abend verstrich. Die Veranstaltung war ein Erfolg für den Verein.

Vom Chr. Kommissverein. Wir bringen unseren Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser Verein an der Einweihungsfeier der St. Matthäikirche teilnimmt. Wir bitten daher unsere Mitglieder, mit Vereinsabzeichen recht zahlreich zu erscheinen. Sammelpunkt am Donnerstag, den 1. November, auf dem Grundstück Evangelicastraße 13, pünktlich 8.30 Uhr vormittags.

Radogoszejer Männergesang-Verein „Polyhymnia“. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Verein am Anzuge aus Anlaß der Weihe der St. Matthäikirche ebenfalls teilnimmt. Die werten Vereinsmitglieder werden höflichst ersucht, am Donnerstag um 9 Uhr morgens vor der St. Johanniskirche vollzählig zu erscheinen.

Der evang.-luther. Posaunenchorverein „Jubilata“ bittet uns um Aufnahme folgender Zeilen: Hierdurch bringen wir allen unseren aktiven und passiven Mitgliedern zur Kenntnis, daß die übliche Monatsführung am kommenden Freitag, den 2. November, unter dem Vorst. des Herrn Konfistorialrat Pastor F. Dietrich stattfindet.

Heute Stützungsfeier im Trinitatisgesangverein. Wie bereits aus den Ankündigungen ersichtlich, feiert der Kirchengesangverein der St. Trinitatis-Gemeinde heute im eigenen Lokale an der Konstantinerstraße Nr. 4 sein 69. Stützungsfest. Diese Feier dürfte wiederum Anlaß sein, daß der genannte Verein, der sich die Sympathie aller zugezogen hat, auch hier eine Heerschau seiner Mitglieder halten können wird. Für ein außerordentlich gediegenes Programm ist Sorge getragen, ebenso für ein erstklassiges Buffet, so daß jeder auf seine Rechnung kommen dürfte. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Feier sehr pünktlich beginnt. Gleichzeitig teilt die Verwaltung den Herren Mitgliedern mit, daß der Versammlungsort der Teilnehmer an der Weihe der St. Matthäi-Kirche in der Glomnastraße Nr. 17, im Lokale des Turnvereins „Kraft“, ist. Die Herren Mitglieder werden gebeten, spätestens um 1/2 9 Uhr morgens sich zu versammeln, da um diese Zeit der Abmarsch erfolgt.

Kunst.

Städtisches Theater.

„Danton“.

3 Akte aus der französischen Revolution v. Romain Rolland.

Es war ein Krieg und diesem folgten Revolutionen mit all ihren Folgen. Kurzum diese unsere kleine Welt war aus Rand und Band geraten. Die wenigen Männer, welche Vernunft bewahrten in einer so verdrehten Zeit, also auch Romain Rolland, griffen zur Feder, um in die verwirrten Köpfe etwas Ordnung hineinzubringen und so entstand unter anderem auch der Dreiaakter „Danton“.

Man erwarte nicht von diesem Stücke einen reinen Bühnenwert. Die Anfänge des Dramas, die Vorgeschichte der handelnden Personen wird nicht gegeben, sie wird als jedermann bekannt angesehen. Der Zuschauer bringt die Einleitung mit und die Darsteller treten vor im Augenblick der Krise, als bereits alle Fäden zusammengezogen waren.

Und was sieht er da! Danton, Desmoulin's und alle die anderen Helden der Revolution sind in Gefahr geraten, weil sie im Terror stehen geblieben sind. Die gewaltsame Revolution, die sie hervorgerufen, hat die eigenen Herzen mit Grauen erfüllt. Sie schauen zurück auf die vielen Blutopfer der Revolution, sie sind angewidert, sie verlieren den Glauben an die Gewalt, welche die Gesellschaft klären sollte. Sie wollen Frieden, Liebe, sie fürchten den Untergang für sich und die Republik im blutigen Sumpf. Aber Danton und seine Freunde sind Intellektuelle. Sie sind vielseitige Menschen. Vor allem aber sind sie Menschen, allen menschlichen Gefühlen unterworfen.

Anders Robespierre. Er ist Fanatiker. Fanatiker der Revolution, der Gewalt, Fanatiker der Idee. „Die Völker gehen unter, aber Gott lebt!“ Das ist die Losung. Eine große, unmenbliche Phrase. Diese Phrase steigt, doch weil sie eben nur Phrase ist, wird sie Lügen gestraft durch den späteren Tod Robespierres.

Doch das geht schon über das Rollandsche Drama. Das Drama erzielt seinen Zweck. Es verurteilt die Gewalt und findet die Zustimmung der Zuschauer. Unsere Theaterregie hat den Zweck des Werkes verstanden. Sie hat es verstanden, dem Publikum das Grauen vor dem Terror beizubringen. Die feineren Momente des Stückes wirkten nicht. K i o w s k i war der Genuß- und Gewaltmensch Danton. Aber der empfindsame, in sich gehende Danton gelang ihm nicht. Der Robespierre von T a t a r k i e w i c z war Schleicher, falsch und listig, und weit weniger ehrlicher, ehrgeiziger Fanatiker. Die Gesamtdarstellung war gut und wird unbedingt auf den Durchschnittszuschauer wirken. Jmf.

Aus der Philharmonie.

Das Konzert von Gaspar Cassado. Die Ankündigung des 5. Abonnements-Meisterkonzerts unter Mitwirkung eines so großen Künstlers, wie es zweifellos Gaspar Cassado ist, hat in den musikalischen Kreisen enormes Interesse hervorgerufen. Den Künstler begleitet die überaus talentierte Pianistin Giulietta v. Mendelssohn-Gorbogiani. Das Programm des Donnerstagskonzerts verspricht sich überaus

4 öffentliche Wählerversammlungen

Nowe-Flotno Sonnabend, den 3. November, abends 7 Uhr
Zgierz Sonntag, den 4. November, nachmittags 3 Uhr
Kuda-Babianicka Sonntag, den 4. November, vormittags 10 Uhr
Chojny Sonntag, den 4. November, nachmittags 2 Uhr

Sprechen werden über:
Die Arbeiterschaft u. die Krankenkassenwahlen
 die Genossen **L. Raf, J. Koctolef, D. Seidler, A. Zende, D. Dittbrenner** und **J. Bachmann.**

Alle Versicherten auf zur Versammlung!

Das Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

imponierend zu gestalten und zwar: Sonate Op. 36 von Grieg, Sonate von Locatelli, Variationen auf ein Thema Mozarts v. Beethoven, Adagio von Bach, Conabilla von Blas-Valerna und zum Abschluß zwei Kompositionen des Künstlers, Serenade und Danse du Diable vert. Für die Musikfreunde eine große künstlerische Feier. Beginn um 8.30 Uhr abends.

Der Vortrag Wieniawa-Dlugoszowski. Am Donnerstag, den 1. November, um 11 Uhr früh, findet im Saale der Philharmonie der außergewöhnliche interessante Vortrag Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski statt über das Thema: „Der Kampf der Mönche“. Dieser Vortrag ist auf Grund des letzten Mariawiten-Prozesses aufgebaut. Eintrittskarten im Preise von 50 Gr. bis 1 Zl. 50 Gr. verkauft die Kasse der Philharmonie.

„Das Liebesleben des Weibes.“ — **Segnaltraft und Lebensverjüngung.** Es gibt sich auch hier für den einmaligen Vortrag dieser bedeutenden Rednerin ein außerordentlich großes Interesse kund, welches in der starken Nachfrage nach Einlaßkarten zum Ausdruck kommt. Dieser Vortrag findet heute, Mittwoch, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie statt. Frau Fortmann spricht u. a. über folgende Themen: Wie erhalte ich mir die Liebe meines Mannes? Was keine Frau weiß und was jede Frau wissen muß. Ueber Eifersucht und ihre Bekämpfung. Warum der Mann Untreue begeht? Was gefällt dem Mann am Weibe? Körperliche und geistige Liebe. Mutterschaft und Kindersegen. Die Nervosität der Frau und ihre Ursache. Ueber Gesunderhaltung und Verjüngung des weiblichen Körpers und des Geistes. Wie übersteht die Frau am besten die Wechseljahre? Die Krankheiten der Wechseljahre und ihre Verhütung. Warum werden so viele Frauen viel zu früh alt? Wie beseitigt man Schönheitsfehler, Falten, Runzeln, übermäßige Korpulenz, Magerkeit usw. Wie erhält man schöne Körperformen? Der Haarausfall und seine Ursachen.

Sport.

Der Schluß des Internationalen Schachturniers des „Berliner Tageblatts“.

Im internationalen Schachturnier des „Berliner Tageblatts“ wurde vorgestern die letzte Runde gespielt. Obwohl das sportliche Interesse des zahlreich erschienenen Schachpublikums bereits dadurch abgeschwächt war, daß die Entscheidung über den ersten Preis durch den Ausgang der Partie Réti-Capablanca nicht mehr beeinflusst werden konnte, so war doch gerade diese Partie von einer dichten Zuschauermenge umlagert. Capablanca befand sich also sozusagen im Zustande der gesättigten Riesenschlange, die bekanntlich ein sehr friedfertiges Geschöpf ist. Seine Friedfertigkeit hatte indessen ihre Grenzen, denn als sein Gegner ihm „den Finger in den Mund steckte“, biß er zu. Réti nämlich, der die Partie spanisch eröffnet hatte, ließ sich, in dem Bestreben, Verwicklungen herbeizuführen, zu einer falschen Kombination verleiten, die von Capablanca prompt widerlegt wurde und für Réti den Verlust einer Figur zu Folge hatte. Nach 18 Zügen schon mußte Réti die Waffen strecken. Somit ist Capablanca mit 8½ Zählern in glänzender Weise erster Sieger geworden. Zweiter Preissträger ist mit 7 Zählern Nimzowitsch. Den dritten Preis gewinnt mit 6½ Zählern Spielmann, den vierten mit 5½ Zählern Tartakower. Dann folgen Réti und Rubinstein 5, Marschall 4½.

Bestellschein

auf

„Lodzer Volkszeitung“

Lodz, Piotrkowska 109.

Hiermit bestelle ich die „Lodzer Volkszeitung“ zur sofortigen Lieferung zum Preise von 5 Zloty monatlich.

Name _____

Wohnort _____

Gemeinde _____

Post _____

Berber _____

Bromberg lehnt eine Dollarerbschaft ab.

Die Stadt Bromberg lehnt 60000 Dollar ab, weil sie für jüdische Gemeindeglieder bestimmt sind.

In ganz Polen hört man seit Jahr und Tag über die große Geldknappheit stöhnen. Nach der Dollarleihe versprach man sich eine Besserung. Doch der größte Teil der Anleihe wurde für die Stabilisierung des schwankenden Zloty festgelegt; für sonstige produktive Zwecke blieb von der Anleihe eine Bagatelle übrig. Der erhoffte weitere große Kapitalzufluß nach Polen ist aber bis heute unterblieben.

Während man sich nun einerseits allenthalben nach Auslandskrediten sehnt, ist es andererseits mehr als sonderbar, daß man nicht einmal geschenktes Geld nach Polen läßt. Man sieht hierüber mit dem Kopf schütteln; doch ist es Tatsache.

Am meisten schüttelt man nun in Amerika, woher man in Polen am meisten Geld erwartet, mit dem Kopf. Und ausgerechnet über Bromberg.

Ja, Brombergs Ruf ist bis nach dem Lande der Dollar-Milliardäre gedrungen. Ein Ruf, auf den wir uns aber wirklich nichts einzubilden brauchen. Lesen wir mal, was die „New York Times“, ein Blatt, das eine größere Auflage hat, als alle Zeitungen Polens zusammen, über Bromberg schreibt:

Bromberg (Polen) lehnt die Annahme einer amerikanischen 100 000-Dollar-Erbschaft ab.

Der Betrag von 100 000 Dollar, mit dem eine amerikanische Jüdin in ihrem Testament „arme Juden ihrer polnischen Heimatstadt“ bedacht hat, kann seinem Zwecke nicht zugeführt werden, da die eingesetzten Testamentsverwalter

erklären, daß es in der in Frage kommenden Stadt keine armen Juden gäbe.

Eine gewisse Frau Lena Cohen aus Pennsylvania, die am 15. September 1921 gestorben ist, hat in ihrem Testament für arme Juden der Stadt Bromberg, Provinz Posen (früher Deutschland, jetzt Polen), die oben erwähnte Summe hinterlassen. Zur Verwalterin dieses Vermächtnisses hat Frau Cohen die Stadtgemeinde Bromberg bestimmt und ihr eine Bildergalerie vermacht. Die genannte Stadtgemeinde hat zwar die Erbschaft der Kunstwerke angenommen, die Gelderbschaft jedoch ausgeschlagen mit der Begründung, es gäbe keine armen Juden in Bromberg. Dagegen versichert die Jüdische Gemeinschaft zu Bromberg, daß sie trotz Abwanderung vieler Juden eine große Anzahl bedürftiger Mitglieder habe. Die Bromberger Juden haben deshalb beschlossen, eine Delegation nach den Vereinigten Staaten zu entsenden, um die Erben nach der Frau Cohen über die Situation aufzuklären.

Wir müssen unsere große Kollegin jenseits des Atlantischen Ozeans insofern etwas korrigieren, schreibt die Bromberger „Volkszeitung“, als Bromberg nicht 100 000 Dollar erben soll, sondern „bloß“ 60 000 Dollar. Aber auch das ist kein Pappenstiel. Außerdem hat man auch die Bildergalerie abgelehnt, trotzdem man für das Städtische Museum genügend Ausstellungsgegenstände brauchen könnte.

Bromberg scheint eben kein Geld nötig zu haben!

Aus dem Reiche.

Zgierz. Das 10-jährige Jubiläum der Unabhängigkeit Polens soll hier recht feierlich begangen werden. Zu diesem Zweck wurde eine Sitzung aller Organisationen einberufen, aus deren Mitte ein spezielles Festkomitee gewählt wurde. Es sollen u. a. in allen Kirchen Tafeln der für die Unabhängigkeit Polens gefallenen Söhne der Stadt Zgierz angebracht werden. Weiter sieht das Programm Festgottesdienste, Festumzug, Akademie, Besuch des Denkmals Lukaszewski bei Piastowice u. a. vor. Auch ist der Gedanke aufgetaucht, ein Volkshaus aus diesem Anlaß in Zgierz zu erbauen. Dieses soll vor allen Dingen einen großen Saal für Theatervorstellungen (1000 Personen), einen kleineren für Vorlesungen (200 Personen), Räumlichkeiten für die Bibliothek und eine Lesehalle enthalten. Außerdem könnten auch darin Lokale für die Zgierzer Organisationen (Vereine, Innungen, Verbände usw.) erbaut werden. Um die Angelegenheit des Baues eines Volkshauses zu besprechen, wurden sämtliche Organisationen wieder zu einer gemeinsamen Sitzung am vergangenen Dienstag, 8 Uhr abends, in den Magistrat geladen. Der Bürgermeister Swiercz referierte über das geplante Volkshaus. Seiner Meinung nach müßte es ausschließlich aus dem Gelde einer freiwilligen Besteuerung aller in Zgierz wohnenden Menschen erbaut werden. Alle diejenigen, welche bis 200 Zloty monatlich verdienen, müßten seiner Meinung nach für diesen Zweck ¼ % hergeben, diejenigen mit einem Verdienst von über 200—500 Zloty monatlich ½ %, diejenigen mit einem Monatsgehalt von über 500 Zloty — 1 %. Diese Besteuerung dürfte mehrere Jahre lang dauern, also so lange, bis das Volkshaus fertig sein würde. In der hierauf sich rege entsponnenen Diskussion sprachen sich manche Redner sehr pessimistisch über die ganze Angelegenheit, insbesondere über die mehrjährige Besteuerung der breiten Massen, aus. Schließlich wurde den Versammelten, die fast ausschließlich erklärten, nicht die diesbezüglichen Vollmachten zu besitzen, empfohlen, die ganze Angelegenheit in Mitgliederversammlungen ihrer Organisationen durchzuberaten und entsprechende Beschlüsse zu fassen, damit in der nächsten Sitzung über den Bau des Volkshauses endgültig entschieden werden können. (Aht)

— **Korbballwettbewerb.** Auf dem Sportplatz des Zgierzer Sportklubs, Pilsudskiego 19, fand am vergangenen Sonntag um 11 Uhr vormittags ein Korbballwettbewerb zwischen dem Zgierzer Sportklub und dem Zgierzer Staatsgymnasium statt. Richter war Herr Puppe. Der Kampf ging hart auf hart. In der ersten Hälfte des Spiels schien es, daß das Gymnasium überlegen sein wird, denn am Schluß der 1. Hälfte hatte der Zgierzer Sportklub erst 6 Punkte, während das Gymnasium schon 10 Punkte hatte. In der zweiten Hälfte des Spiels wendete sich jedoch das

Blatt. Der Sportklub nahm ein Tor nach dem anderen. Die Aufregung unter den Gymnastikern wurde immer größer und größer, das Spiel immer erbitterter. Aber gerade ihrer Aufregung wegen nahmen die Gymnastikern in der 2. Hälfte kein einziges Tor, während der Sportklub noch 1 Orote (20 Punkte) nahm. Das Spiel endete somit mit 26 : 10 zugunsten des Sportklubs. (Aht)

Alexandrow. Fußballwettbewerb „Sparta“ — „K. S.“ 4 : 2 (3 : 2). Endlich gelang es „Sparta“ am Sonntag, wieder einen schönen Sieg zu erringen, nachdem diese Mannschaft in letzter Zeit vom Pech verfolgt wurde und mehrere empfindliche Niederlagen einstecken mußte. Das Resultat 4 : 2 gegen eine Mannschaft, wie es die Konstantynower ist, hat den Beneiz erbracht, daß „Sparta“, insofern die Spieler den nötigen Siegeswillen aufbringen, wohl imstande ist, stärkere Gegner zu besiegen. Leider huldigten die Gäste einem nicht eben fairen Spiel, wodurch es beinahe zu Schlägereien kam. Im Interesse des Sportes müßten ähnliche Sachen unterbleiben. Das Amt des Schiedsrichters versah Th. Schneider, der — von einigen groben Fehlentscheidungen abgesehen — annehmbar war.

Ozorkow. Vom Auto überfahren. Am Montag wurde der neunjährige Sohn des Bäckereibesizers Henoch Abramowicz, wohnhaft Maszkowkastr. 4, als er aus der Schule nach Hause ging, von einem Lastauto in der Allee, unweit der Fabrik J. Fejdyz, überfahren, wobei er tödliche Verletzungen davontrug.

Warschau. Weil er Lohn verlangte. Auf dem Terrain in der Kaniowkastr. 15 wird ein Haus gebaut. Der Bauleiter Mazuchowski zahlte nie die Löhne pünktlich aus. Vorgestern kam es zwischen ihm und dem Arbeiter Dominial deswegen zu einem Streit. Im Verlauf des Streits zog plötzlich Mazuchowski einen Revolver und schoß zuerst in die Luft und dann auf den Arbeiter. Dieser, ins Herz getroffen, brach auf der Stelle tot zusammen.

Dr. Albert Mazur
 med. Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden, Stimm- u. Sprachstörungen

zurückgekehrt
Wschodniestr. 65

(Zugang auch durch Petrikauerstr. 46) Tel. 66-61.
 Sprechstunden von 11½ bis 12½, und 3 bis 5.

Neue Entlastungsmomente für Hufmann.

Wer war bei der Mensur. — Mysteriöse Briefaffäre. — Der Lokaltermin bei Kleinböhrner.

Die Verhandlungen am Sonnabend gestalteten sich nach verschiedenen Richtungen hin sensationell. Einer der Hauptbefragungspunkte gegen den Angeklagten Hufmann ist die Tatsache, daß auf seinen Schuhen Blutspuren gefunden wurden. Inzwischen ist, wie bereits gemeldet, festgestellt worden, daß gleichzeitig mit der Keilneibe im Burschenszimmer des Hotels „Zur Post“ in Buer in einem anderen Saal des Hotels ein Abituriententoummer stattfand, an dem vorübergehend auch der Angeklagte Hufmann teilnahm. Er saß dort in Gesellschaft des Studienassessors Rogoski und zweier Studenten. Bei einem Schlag mit dem Schläger auf den Bierisch ist ein Stück der Klinge abgebrochen und Rogoski ins Gesicht geslagen, so daß er stark blutete. Es besteht infolgedessen die Möglichkeit, daß das Blut auf dem Schuh des Angeklagten von der Verwundung Rogoskis herrühren kann.

Der Angeklagte erklärte auf Befragen, daß er zwar neben Rogoski gefessen habe, daß er sich aber nicht erinnern könne, daß Rogoski verletzt wurde. Das Gericht beschloß, Rogoski als Zeugen zu laden und eine Blutprobe von ihm entnehmen zu lassen, ob sein Blut der gleichen Blutgruppe angehört wie das Blut Daubes.

Die zweite Sensation bildete ein Brief,

der dem Vater des Ermordeten, Rektor Daube, am Sonnabend von einem Jungen aus Herbst-Dorfsten überbracht wurde und den Daube dem Gericht überreichte. Es handelt sich um ein anonymes, in stark verkürzter Handschrift abgefaßtes Schreiben, in dem es im wesentlichen heißt, Hufmann sei unschuldig, der wirkliche Urheber des Mordes an dem Primaner Daube befände sich im Ausland. Der Junge, dessen Name Franz Stange ist, wurde vom Kriminalbeamten ins Verhör genommen, wobei er erklärte, den Brief von zwei Herren, die im Auto gekommen waren, mit dem Auftrag erhalten zu haben, ihn dem Rektor Daube zu überbringen. Schließlich spielt noch eine andere Affäre in die Mordgeschichte Daube-Hufmann hinein. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß der abnorm veranlagte Bedell des Gymnasiums mit einem in einem Nachbarort wohnenden Schlächter befreundet war. Man vermutet, daß dieser Schlächter sich durch den Bedell Schülern genähert hat. Als die Staatsanwaltschaft vor einigen Wochen den Schlächter zu einer Vernehmung vorlud, erschoß sich dieser in seiner Wohnung am Morgen des Tages, an dem er verhört werden sollte.

Das Schwurgericht hatte sich vor Beginn der Verhandlung in Automobilen nach Gladbeck begeben, um

einen Lokaltermin in der Wohnung

der Pflegeeltern des Angeklagten, der Familie Kleinböhrner, abzuhalten. Zunächst wurde die Stelle des Kleinböhrnerischen Gartens untersucht, wo der Angeklagte bei einer Diebesjagd sein Messer verloren haben will. Eine riesige Zuschauermenge wohnte dem Lokaltermin bei. Die Polizeibeamten blieben bei ihrer Aufgabe, daß das Messer offenbar an der Fundstelle in den Boden „hineingeschafft“ worden sei, damit der Gärtner Kowalski es dort finden könne. Nach der Behauptung der Beamten hat an der Stelle, wo das Messer gefunden wurde, damals frische Erde gelegen.

Der Zeuge Kowalski erklärte auf Befragen des Vorsitzenden, daß das Messer im Schlamm des Grabens untergesunken sei und daß er es gefunden habe, ohne daß irgend jemand auf ihn eingewirkt habe. Es kommt an der Fundstelle schließlich zu einer heftigen Auseinandersetzung, als Kriminalkommissar Erdmann erklärt, Kowalski habe bei seiner ersten Vernehmung angegeben, daß Rektor Kleinböhrner ihm gesagt habe: „Suchen Sie an dieser Stelle.“

Hier muß das Messer liegen.

Es ist besser, daß ein Fremder es findet.“ Rektor Kleinböhrner bestritt diese Äußerung mit aller Entschiedenheit und verweist auf seine eidlische Aussage, wonach weder er noch ein anderer das Messer so eingebettet hätte, daß Kowalski es habe finden müssen.

Es folgte dann eine kurze Verhandlung im Hause des Rektors Kleinböhrner. Das Arbeitszimmer Hufmanns ist klembürgerlich und studentenmäßig eingerichtet. An der Wand hängen einige Sprüche aus den Neben Fichtes an die deutsche Nation, auf einer Konsole steht eine kleine Hindenburg-Statuette. Die Bibliothek enthält verschiedene Klassikerausgaben und Werke von Jacob Wassermann und Stefan Zweig. Alles macht einen wohlgeordneten Eindruck; alles ist registriert und in kleinen Schachteln mit Etiketten untergebracht. Das Gericht stellt zugunsten des Angeklagten fest, daß man das Telephon bei geschlossenen Türen nur auf der Treppe vor der Schlafzimmertür Hufmanns hören konnte. Das Gericht begab sich dann zum Rathaus und von dort zur Wohnung des Abiturienten Labb, um mit Benutzung einer Stoppuhr die Möglichkeit der Zeitangaben nachzuprüfen, die dieser gemacht hat. Anschließend wurde die Entfernung des Weges von der Villa Kleinböhrner zur Mordstelle gemessen. Diese Inaugenscheinnahme ergibt

keine Anhaltspunkte,

die die bisherigen Behauptungen des Angeklagten über die Zeit, in der er diese Strecke zurückgelegt haben will, erschüttern. Von Bedeutung ist, daß der Weg von der Kleinböhrnerischen Wohnung zur Daubeschen Wohnung einmal von der Straße abbiegt und durch ein Wäldchen führt.

Das Gericht wird wahrscheinlich eine nichtöffentliche Sitzung abhalten, in der die Gründe unterzucht werden sollen, die nach Ansicht der Staatsanwaltschaft den Angeklagten Hufmann zu seiner Tat getrieben haben sollen. Es geht dabei um die Frage, ob die Freundschaft zwischen Daube und Hufmann die Grenzen einer gewöhnlichen allgemeinen Männerfreundschaft überschritten hat oder nicht.

Von Kranz zu Hufmann.

Die Katastrophe der höheren Schule.

R. Wieder die höhere Schule auf der Anklagebank, in weniger Monaten zum zweiten Male! Kranz-Hufmann. Wieder legt das Gericht seine Finger in eine der brennendsten Wunden des öffentlichen Lebens — das darf bereits heute gesagt werden; die Duzende von Zeugen, Schüler, Studenten und Lehrer, werden die Bestätigung bringen. Die aus dem Gefängnis geschmuggelten Kassetten Hufmanns an seine Mitschüler sind mehr als eine Belastung des Angeklagten; bestimmt bedeuten sie aber eine schwere Belastung für die höhere Schule.

Hufmann schüttet seinen Freunden gegenüber sein Herz aus; er klagt über den Treubruch seiner Kameraden. Neuwert habe von seinen zwei Seelen gesprochen, ihn als unehrlich bis zum Erzess und h. utalen seri hingemakt; vor Lehrer tue er schön, hinter dem Rücken beschimpfe er sie auf das schlimmste; vor der Welt spiele er das unschuldige Lamm, seinen Kameraden gegenüber schreie er vor seiner Schweinerei jeglicher und sonstiger Art zurück.

Hufmann ist empört:

„Bin ich etwa schlechter als die anderen?“

Begeben wir nicht alle mit samt Schweinereien, sind wir nicht alle unehrlich? Was konnte ich dafür, daß ich in diese Klasse, die geschlechtlich so wenig zurückhaltend war, hineingestellt wurde? Und unsere Prima war durchaus nicht schlechter als sonst irgendeine Prima.“

Hier trifft er den Nagel auf den Kopf. Hufmanns Doppelgesicht war das Doppelgesicht seiner Schulklasse — die nach außen hin so wohlherzogen erschien. Er, der Führer des Bibelkreises, gab die schlimmsten Voten zum besten, — ganz wie die anderen. Er, der noch auf der Anklagebank vor religiösem Gefühl triest und Mitgefühl der Erlanger Burschenschaft mit dem Keuschheitsgelübde werden wollte, begeht andauernd sexuelle Akte gegen seine Kameraden — nicht anders als diese. Seiner Pflegeschwester verwehrt er den Verkehr mit seinem Freund Daube, weil es einem weiblichen Mitgliede des Bibelkreises nicht ziemt, sich mit einem jungen Manne öffentlich zu zeigen. Und der Vater, Rektor Kleinböhrner, ist der gleichen Ansicht: das Fouffieren junger Leute untereinander ist eine Sünde. Was die Jungen untereinander und mit sich selbst treiben, das natürliche Triebe hier auf Abwege geraten, dasichert ihn wenig. Wenn Hufmann die Tat wirklich begangen hat, so war sie nichts anderes als

der graufige Ausdruck sexueller Verdrängung;

ganz wie neuerdings in einem österreichischen Kloster die Selbstkrenzung des Mönchs. Das sollten sich die katholischen Pfarrer, die dem Prozeß Hufmann beiwohnen, merken; dann wäre ihre Unwesenheit im Gerichtssaal nicht verachtlich gewesen. Die sexuelle Unhelei ist eine der Todsünden der bürgerlichen Klasse, begünstigt von der Kirche — von dieser zu allererst.

So ist das Doppelgesicht Hufmanns nichts anderes als der Abklatsch des Doppelgesichts seiner Schulklasse. Und das Doppelgesicht der Schulklasse nichts anderes als das Abbild des Doppelgesichts der bürgerlichen Klasse. Nach außen tut sie schön, diese hochwohlaufrichtige bürgerliche Gesellschaft, in ihrem Innern birat sie Prostitution, sexuelle Perverzität jeder Art, sexuelle Zerrüttung des Ehelebens, und mer weiß, was noch alles . . .

Eine Episode aus der Gerichtsverhandlung offenbar aber schlaglichtartig das Doppelgesicht. Die Tragödie verzerrte sich hier zur Grimasse . . . Die Eheleute Daube hören Hilfe schreie; ihr Sohn wird abgeschlachtet und geködert. Rektor Daube, der Erzähler von Volkstündern, hört einen Körper fallen, hört einen Menschen röcheln, vernimmt davoneilende

Schritte — er sagt zu sich: „Der hat genug“ und . . . ist beruhigt. Seine Frau ängstigt sich, es könnte Hellmut sein: „Hellmut ist in guter Gesellschaft“, meint der Rektor, „ihm kann nichts passieren“, und bleibt ruhig im Bett liegen. Es ist doch so mollig warm, dieses Bürgerbett. Und es war ja bestenfalls nur ein betrunkenen Arbeiter, den er um Hilfe schreien und später röcheln hörte. Wenn der „genug“ hat, was tut zur Sache! Sollte er etwa seine Haut zu Markte tragen und dem um Hilfe Schreienden Rettung bringen?

Es war aber des Rektors Daube eigener Sohn, der in Todesängsten, den mörderischen Stahl an der Kehle, seine Hilferufe zu den Eltern

sandte und mußte sich abschlagen lassen, weil der Vater in ihm nur einen betrunkenen Arbeiter wählte . . . Am anderen Fenster hand der Rektor Deese und glaubte im Mörder selbst den betrunkenen Arbeiter zu sehen. Auch er hatte die Hilferufe vernommen, sich aber damit begnügt, bloß ans Fenster zu gehen. Nur ein Ton, und der Mörder wäre verschwindet. Vielleicht wäre Hellmut Daube noch heute am Leben . . . 300 Meter von der Mordstelle hörte ein Schupomann Hilferufe und lief nicht stracks zur Stelle — weil er in den Dienst mußte. Ja, noch andere haben Hilferufe gehört — auch die Hausdame des Dr. Luther — und alle blieben schön zu Hause. Jetzt fallen sie über Hufmann her. Das ist das Gesicht der bürgerlichen Gesellschaft; sie triest vor Religion und verlagert dem Nächsten ihre Hilfe. Hellmut Daube ist ihr Opfer, einerlei, ob Hufmann sein Mörder war oder nicht . . .

Damals hat man den Mörder nicht verschont. Der Schupomann ist ihm nicht nachgeeilt. Heute glaubt man, ihm im Abiturienten Hufmann gefunden zu haben, in dem Jungen aus der „guten“ Gesellschaft, dem die Eltern Daube ihren Sohn glauben anvertrauen zu können, dem angehenden Burschenschaftler, dem Mitgliede des protestantischen Bibelkreises, dem Stahlhelmsjüngling . . .

Das soll kein Indiz gegen ihn sein. Der Prozeß Hufmann hat

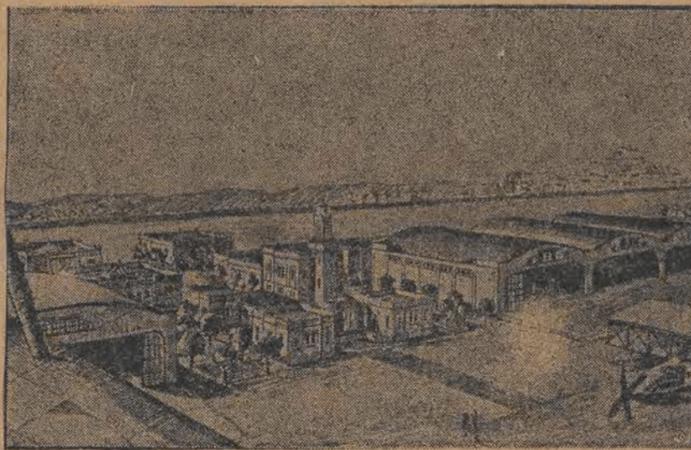
mit Politik nichts zu schaffen.

Für das Gericht ist der Fall Daube-Hufmann eine rein kriminalistische Angelegenheit. Daß aber der Fall Kranz sich unter höheren Schülern abspielt — dort gab es ein Zuviel sexueller Freiheit und zu wenig Aufsicht —, daß der Fall Hufmann gleichfalls eine Angelegenheit der höheren Schule ist — hier umgekehrt zu wenig sexuelle Freiheit und ein Zuviel von Bevormundung —, das sollte zu denken geben. Der Arbeiterschaft ist es aber durchaus nicht gleichgültig, wie es in den höheren Schulen aussieht. Sie bekommt es später, wenn die jungen Leute, die sich auf ihren Sommerabenden so vorzüglich bei 12 bis 25 Mark Bier für die höhere Eignung zur Blüte der Nation trainieren, in Amt und Würden sind, am eigenen Leibe zu spüren. Das Doppelgesicht der bürgerlichen Klasse ist ihr nicht gleichgültig. Es färbt auch auf das Proletariat ab. So heißt es, auf der Hut zu sein!

So wird der Lufthafen in Sevilla aussehen.

Spanien acht tatkräftig voran.

In Spanien bringt man allen Fragen der Luftschiffahrt das größte Interesse entgegen. Im nächsten Jahre wird in Sevilla eine große spanisch-lidamerikanische Ausstellung stattfinden, bei welcher Gelegenheit, auch der Luftverkehr von Spanien nach Südamerika eröffnet werden soll. Das spanische Flugnetz ist mit Hilfe der Junkerswerke bereits ausgebaut; die Luftlinie über den Ozean soll von einer deutsch-spanischen Gesellschaft mit Hilfe der Zeppelin-Luftschiffe betrieben werden. Unser Bild zeigt das Modell des großen Luftschiff- und Flughafens in Sevilla, dessen Bau bereits begonnen wurde und der bis zum Frühjahr beendet sein soll. Besonders bemerkenswert sind die großen Hallen, die für die Aufnahme der Luftschiffe vorgesehen sind.



Die „Staatsprüfung“.

Späte Revanche eines durchgefallenen Kandidaten.

Der Budapestener Universitätsprofessor Kmetz ist als äußerst strenger Examinator bekannt. Unkündig wurde er in einem Zivilprozeß als Zeuge geladen. Der Termin war zwar für 12 Uhr festgesetzt, Kmetz erschien aber schon um 10 Uhr und verlangte, daß der Richter den betreffenden Fall schon jetzt vornehme, da er um 12 Uhr Prüfungen vorzunehmen habe. Der Wunsch konnte erfüllt werden. Die Zeugenaussage begann. Zuerst stellte der Richter einige Fragen an den Professor; dann überließ er ihn dem Rechtsanwalt des Klägers. Auf die ersten sechs Fragen antwortete Kmetz ruhig. Dann begann ihm aber das Fragen lästig zu werden, und immerfort hörte man: „Ich weiß es nicht.“

Der Rechtsanwalt blieb jedoch hartnäckig und stellte immer neue Fragen. Der Zeuge wurde nervös, und im Zuschauerraum, wo viele seiner ehemaligen Schüler saßen, hörte man bereits leises Richern. Endlich war der Rechtsanwalt zufriedengegestellt. Die Verhandlung wurde geschlossen. Da trat der Rechtsanwalt auf Kmetz zu und sagte vor versammeltem Publikum: „Herr Professor! Vor achtzehn Jahren hatte ich den Vorzug, von Ihnen geprüft zu werden. Sie haben mich damals durchfallen lassen — ich habe damals einige Fragen nicht beantworten können. Ich fühle mich schon lange in Ihrer Schuld, und ich freue mich, daß ich heute endlich Gelegenheit erhielt, sie Ihnen zurückzugeben.“ Sprachs, verbogte sich und verschwand.

Die Puderquaste auf dem Altar.

Amerikanerinnen sind nicht gern gesehen.

Der in Rom erscheinende „Popolo“ führt bitter Klage über das anstößige Benehmen weiblicher Reisenden, besonders der Amerikanerinnen, die die historischen Gotteshäuser Europas durcharmenderten und dabei ein Verhalten an den Tag legten, das darauf schließen lasse, daß sie die Kirche mit einem Tanzsaal oder einem Kabarett verwechselten. Viele dieser Damen gingen dabei so weit, daß man gegen ihr Treiben energisch Verwahrung einlegen mußte. „Sie benehmen sich“, schreibt das römische Blatt, „als befänden sie sich in der Halle eines Hotels. Es ist nicht selten vorgekommen, daß junge Mädchen auf den Stufen des Altars Platz nahmen, in aller Gemütsruhe der Handtasche die Puderboje entnahmen und sich lächelnd das Gesicht pudern, ohne jede Rücksicht auf die Gefühle der Mönche, die zu stiller Andacht oder zum Gebet herbeigekommen sind.“

Die Frau

bestimmt in den meisten Fällen die Einkäufe in der Familie. Sie wählt nicht nur den Gebrauchsgegenstand aus, der angeschafft werden soll, sondern bestimmt auch die Wahl der Möbel und Kleider, sie besorgt die Einkäufe für Küche und Keller. Die Angebote der Geschäftswelt erreichen in der „Lodzer Volkszeitung“ einen gewaltigen Kreis von Frauen, denn die Frau liebt gerne die

„Lodzer Volkszeitung“

und

ist die aufmerksamste Leserin der Anzeigen!